Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 100 — Dienstag, 30. April — 1907

Tagesschau.

Der Kaiser traf in Straßburg i. E. ein.

Der Reichstag soll kurz vor Pfingsten bis zum Herbste vertagt werden.

* Im preußischen Abgeordnetenhause wurde die Etatsberatung zu Ende geführt.

* Der Gesetzentwurf betreffend den kleinen Befähigungsnachweis ist dem Reichstag zugegangen.

Der Gesamtvorstand der bayrischen Industriellen hat sich einstimmig gegen die Weltausstellung in Berlin ausgesprochen.

Die Große Berliner Kunstausstellung ist eröffnet worden.

General v. Deimling wird aus Südwestafrika zurückerwartet.

Das englische Königspaar ist in Neapel eingetroffen.

Der Zar empfing eine aus den Dumamitgliedern der Rechten bestehende Bauernabordnung.

In Paris haben 2000 Köche und anderes Küchenpersonal die Arbeit niedergelegt.

* Bei einem Kampfe zwischen türkischen Truppen und einer Rebellenbande in Mazedonien gab es viele Tote.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

REICHSTAG

Postetat.

In der hübschen Operette Karl Zellers „Der Vogelhändler" kommt ein Couplet vor, das den Refrain hat: „Doch nur nicht gleich, nicht auf der Stell', denn bei der Post gehts nicht so schnell." Freilich beziehen sich diese Worte auf postalische Zustände von anno dazumal, aber die Beratung am Sonnabend schien sie völlig zu rechtfertigen und von der sonst so gerühmten Fixigkeit der Post merkte man im Reichstage wenig bei der Erörterung über das Gehalt des Staatssekretärs Kraetke, der, umgeben von seinen Geheimräten, am Bundesratstisch saß und zusah, wie die Zahl der anwesenden Volksvertreter immer mehr zusammenschrumpfte, bis schließlich kaum ein Viertelhundert in rührender Geduld ausharrte . . . Natürlich liegen auch wieder einige Resolutionen vor: Gewährung der Ostmarkenzulage an Reichsbeamte (von Ortel eingebracht), Aenderung der Personalordnung, höhere Bewertung des Nacht- und Feiertagsdienstes 2c. Abg. Dröscher (kons.) gibt einen Ueberblick über die erfreuliche finanzielle Lage des Postetats. Namens der 3 freisinnigen Parteien verlangt Abg. Kaempf (frs. Vp.) die Herabsetzung des Weltpostportos im Interesse unserer Handelsbeziehungen mit dem Auslande und die Einführung des Postscheckverkehrs. Den Schluß des Tages machten gleich 2 Zentrumsredner nach einander, von denen der erste, Postsekretär Hamecher, eine große starke Erscheinung mit wallendem schwarzen Vollbart, fast zwei Stunden sprach und all die Wünsche und Beschwerden vortrug, die er als Fachmann und als lanjähriger Vorsitzender des Postassistentenverbandes auf dem Herzen aufgespeichert hatte. Zuletzt nahm sich Abg. Duffner (Zentr.) der Wünsche der Postbeamten an, und dann begann um 4½ Uhr die 45stündige Sonntagsruhe. Montag gehts weiter mit der Fahrt durchs Reich Kraetkes.

Sitzungsbericht.

Am Sonnabend wurde in die Beratung des Postetats eingetreten.

Abg. **Dr. Dröscher** (Kons.) führt aus, das finanzielle Ergebnis des neuen Postetats sei ein glänzendes, denn der Ueberschuß betrage über 82 Millionen; eine Steigerung von 26,4 Prozent gegen das Vorjahr. Die Einnahmen aus dem Porto betrügen 4,8 Prozent, aus Telegraphengebühren 8,15 Prozent, aus Fernsprechgebühren 15,6 Prozent. Der Resolution Ablaß auf 1½fache Anrechnung des Nachtdienstes nach 8 Uhr und des Dienstes an Sonn- und Festtagen schließe sich seine Partei an. Dringend verbesserungsbedürftig sei die Lage der Beamtinnen, insbesondere die der Telephonistinnen.

Abg. **Kaempf** (Freis. Vpt.) begrüßt den Beschluß des letzten Weltpostvereins-Kongresses, der die Herabsetzung des internationalen Portos betrifft, und der die Heraufsetzung der Briefgewichtsgrenze von 15 auf 20 Gramm vorsieht. Das sei eine Abschlagszahlung, die die Freisinnigen auf die alten Forderungen erhalten, Redner tritt dann für die Einführung des Postscheckwesens für Private ein und hofft, daß die Reichspostverwaltung nochmals über diese Frage Erwägungen anstellen werde.

Staatssekretär **Kraetke** spricht seine Freude über die veränderte Stellung der Liberalen in der Frage des Postscheckverkehrs aus.

Abg **Freiherr von Gamp** (Rpt.) wünscht die Vorlegung eines Postsparkassengesetzes. Der Postscheckverkehr möge eine Herabsetzung des Reichsbankdiskonts zur Folge haben Seine Partei beantrage eine Ostmarkenzulage für die Postbeamten; es sei doch ungerechtfertigt, den Reichsbeamten die Zulage zu verweigern, die die preußischen Beamten beziehen. Dr. Pachnicke beantrage eine unwiderrufliche mäßige Zulage für das gesamte Personal. Um wenigstens etwas zu erreichen, werde seine Partei für den freisinnigen Antrag stimmen.

Staatssekretär **Freiherr v. Stengel** erklärt, bezüglich der Ostmarkenzulage müsse er darauf aufmerksam machen, daß die bezüglichen Etatsforderungen von 1904 und 1905 vom Reichstag abgelehnt wurden. Deshalb seien die Regierungen in den beiden letzten Etats auf diese Forderungen nicht zurückgekommen.

Abg. **Hamecher** (Ztr) erklärt, seine Partei müsse sich gegen die Herabsetzung des internationalen Portos aussprechen. Die wirtschaftliche Lage der mittleren Beamten sei eine überaus traurige und bedrängte. Eine große Unzufriedenheit im Postpersonal sei auch ganz allgemein. Redner bringt dann einzelne Wünsche der Postbeamten, namentlich bezüglich der Festsetzung des Wohnungsgeldzuschusses, vor. Die Eingriffe der Postbehörden in die politischen Dinge müssen strengstens verurteilt werden.

Abg. **Duffner** (Ztr.) tritt für die Gehaltsaufbesserung einzelner Postbeamten ein.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Das Haus setzte am Sonnabend die dritte Beratung des Etats fort und erledigte den Rest des Kultusetats.

Bei dem Kapitel „evangelischer Oberkirchenrat" kam Abg. **Schmieding** (Natl.) auf den Fall César zurück

Minister **v. Studt** lehnte es ab, auf den Fall, der eine innere Angelenheit der evangelischen Kirche betrifft, einzugehen. Er werde demnächst Gegenstand der Beratungen der General-Synode bilden.

Die übrigen Kapitel werden teils debattelos, teils ohne erhebliche Erörterungen bewilligt.

Beim Etat des Ministeriums des Innern bringt

Abg. **Schmedding** (Zentr.) einen Erlaß des Ministers des Innern zur Sprache, in dem den Beamten untersagt sei, mit Abgeordneten direkt in Verbindung zu treten, um ihnen ihre Wünsche vorzutragen.

Minister des Innern **v. Bethmann-Hollweg** stellt dies dahin richtig, daß der Erlaß lediglich solche Wünsche und Anliegen betreffe, deren Erfüllung oder Versagung zur Zuständigkeit der vorgesetzten Behörden gehöre. Er wünsche nicht, daß die Beamten mit solchen Wünschen an die einzelnen Abgeordneten herantreten, um parlamentarisch oder außerparlamentarisch einen Druck auf die vorgesetzte Behörde auszuüben. Hierdurch werde die Disziplin gelockert, was im Interesse nicht nur der Behörden, sondern des ganzen Volkes verhindert werden müsse. Den Beamten im übrigen ihr Petitionsrecht zu nehmen, sei ihm nicht eingefallen.

Ohne erhebliche Debatte werden sodann die noch übrigen Etats bewilligt.

Beim Etat der Eisenbahnverwaltung kam Abg. **v. Brandenstein** (kons.) auf seine Ausführungen über die Benutzung der ersten Klasse durch Eisenbahnbeamte zurück. Nur für meine Person möchte ich auf einige Ausführungen antworten, die mir damals entgegengehalten wurden. Zunächst konstatiere ich, daß ich durchaus nicht immer 1. Klasse, sondern früher sogar häufig 3. und jetzt noch oft 2. Klasse fahre. Weiter habe ich mich nicht darüber aufgehalten, daß Reisende in der 1. Klasse zerlegbare Hemden tragen, sondern daß sie sich nicht genieren, von dieser Zerlegbarkeit ihrer Hemden zur unrechten Zeit Gebrauch zu machen. (Heiterkeit.) Wie weit das gehen kann, beweist eine Schilderung, die der frühere sozialdemokratische Abg. Most in seinen Memoiren über eine Fahrt gibt, die er mit seinem Genossen Valtrich allein im Kupee 1. Klasse bis Dresden machte. Er schreibt: „Wir zogen Röcke und Stiefel aus und taten überhaupt, als wenn wir zu Hause wären. Valtrich nahm seine Wäsche auseinander und der ganze Krempel lag auf den Sitzen umher." Most schilderte dann weiter, wie in Dresden im letzten Moment der sächsische Minister des Innern v. Nostitz eingestiegen, aber in Riesa in die 2. Klasse übergestiegen sei, „um nicht Handwerksburschen Gesellschaft zu leisten, die auf Regimentsunkosten 1. Klasse fahren." Redner verliest sodann Artikel der „Nationalzeitung" über seine Reden über die Eisenbahnbaubeamten, in dem gesagt ist, seine Rede sei ein Symptom einer dekadenten Noblesse (Heiterkeit), er scheine zu wünschen, daß jeder Baubeamte jedes Jahr einen Kursus als Kellner in einem adligen Offizierskasino durchmache (Heiterkeit), die geistige Bedeutung der Arbeiten des Baubeamten sei eine derartige, daß ihr bloßer Geruch ihm schon Beklemmung verursache. (Heiterkeit.) DiesemTon gegenüber habe ich mich doch äußerst zahm benommen.

Die dritte Lesung des Etats ist beendet; das Haus vertagte sich um 5 Uhr auf Montag: Eisenbahnanleihegesetz.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser und die Hohenlohe-Memoiren. In den potestantischen Kreisen Elsaß-Lothringens herrscht angeblich starke Verstimmung, weil der Konsistoriumspräsident Curtius, der Herausgeber der Hohenlohe-Memoiren, diesmal vom Kaiserempfang und von der Kaisertafel ausgeschlossen worden ist. Das Konsistorium soll eine Eingabe an den Statthalter gerichtet haben, nachdem eine Audienz verweigert worden war.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses trat am Sonnabend zur Feststellung des Berichts über die Gesetzentwürfe betreffend Abänderung des Pensionsgesetzes und des Gesetzes über die Fürsorge für die Witwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten zusammen. Geändert wurde der § 25, der die Fassung erhielt: „Die Pensionen werden für jedes Kalenderjahr im Voraus in einer Summe gezahlt" (bisher monatlich). Ferner wurden im § 31 die nachstehend gesperrt gedruckten Worte eingefügt: „Hinterläßt ein Pensionär eine Witwe oder ehelich oder legitimierte Nachkommen, so wird die Pension noch für die auf den Sterbemonat folgenden drei Monate (Gnadenvierteljahr) unter Anrechnung des vor dem Tode des Pensionärs fällig gewordenen Betrages gezahlt. Die Zahlung erfolgt im Voraus in einer Summe."

Die Geschütze und Fahrzeuge der Feldartillerie werden fortan feldgrau angestrichen werden. Die Aenderung des Anstriches hat gelegentlich der Erneuerung der Fahrzeuge und Geschütze zu erfolgen. Die Abschaffung des seither blauen Anstriches ist auf die Erfahrungen des russisch-japanischen Feldzuges zurückzuführen.

Die freien Hilfskassen. Der Gesetzentwurf über die freien Hilfkassen, der im vorigen Jahre eine ziemlich allgemeine Ablehnung im Reichstage erfahren hatte, wird gegenwärtig in den Ausschüssen des Bundesrates einer Umarbeitung unterzogen. Der Gesetzentwurf soll demnächst dem Reichstag vorgelegt werden, obwohl es ausgeschlossen ist, daß in dieser Tagung auch nur die erste Lesung stattfindet.

Der kleine Befähigungsnachweis. Der dem Reichstage zugegangene Entwurf betreffend Abänderung der Gewerbeordnung gestattet Halten und Anleitung von Lehrlingen außer den über 24 Jahre alten Meistern auch denjenigen Gewerbetreibenden, die in ihrem Gewerbe die von der Handwerkskammer vorgeschriebene, mangels solcher eine dreijährige Lehrzeit zurückgelegt, die Gesellenprüfung bestanden und fünf Jahre hindurch öffentlich ihr Handwerk selbständig ausgeübt haben oder als Werkmeister tätig waren. Die Führung des Titels Baumeister, Baugewerksmeister usw. wird vom Bundesrat geregelt. Inzwischen ist die Führung gestattet, soweit sie landesrechtlich ausdrücklich erlaubt ist. Während der Uebergangszeit dürfen auch Personen, die obigen Vorschriften nicht entsprechen, angenommene Lehrlinge auslernen lassen, die Befugnis zur Anleitung kann ihnen gewährt werden, wenn sie bereits fünf Jahre Lehrlinge anleiten. Zur Meisterprüfung soll in der Regel nur zugelassen werden, wer die Gesellenprüfung bestanden hat und drei Jahre Geselle war, doch darf während der ersten fünf Jahre die Zulassung nicht von dem Bestehen der Gesellenprüfung abhängig gemacht werden.

Die Einnahmen der württembergischen Staatseisenbahnen vom 1. April 1906 bis 31. März 1907 betrugen 72 841 000 Mark; das bedeutet eine Zunahme von 3 721 181 Mk. gegen das Vorjahr.

Medizinalbeamtenverein. Die in Köln tagende 24. Hauptversammlung des preußischen Medizinalbeamtenvereins beschloß, die nächstjährige Jubeltagung im September in Berlin stattfinden zu lassen. Die Versammlung erklärte sich mit der Gründung eines Fonds, der Unterstützungszwecken dienen soll, einverstanden.

Zur Strecke gebracht? Der katholische Pfarrer Grandinger in Nordhalben soll seine liberale Landtagskandidatur infolge von „Intrigen im liberalen Lager, sowie der Zurückhaltung des leitenden Wahlausschusses" zurückgezogen haben. Herr Grandinger erfreute sich bekanntlich einer recht intensiven Hatz von Seiten der Ultramontanen, weil er als katholischer Pfarrer eine liberale Kandidatur annahm. Man wird daher eine Aufklärung des Sachverhalts abwarten müssen.

Die Hamburger Universität. Die Bestrebungen zur Errichtung einer Hamburger Universität sind jetzt soweit gediehen, daß das vorbereitende Komitee einen Aufruf an die Hamburgische Bevölkerung erlassen hat, in dem mitgeteilt wird, daß die bisherigen privaten Zuwendungen reicher Hamburger hier und im Auslande die Summe von rund vier Millionen erreicht haben, die jetzt durch öffentliche Sammlungen so vermehrt werden müsse, daß die Universitätsgründung für absehbare Zeit ins Auge gefaßt werden könne. Die Viermillionengründung führt den Namen „Hamburgische wissenschaftliche Stiftung" und macht sich laut dem Statut die Förderung und Hebung aller wissenschaftlichen Bestrebungen auf den verschiedensten Gebieten zur Aufgabe, bis der Zeitpunkt der offiziellen Gründung der Universität gekommen sei.

Die Gründung eines Arbeiterbildungsinstituts beschloß eine von der sozialdemokratischen Parteileitung der Leipziger Reichstagswahlkreise und den Gewerkschaften einberufene Versammlung. Ihr Zweck soll sein, die Arbeiterschaft auf politischem Gebiet im Geiste des wirtschaftlichen Sozialismus aufzuklären. Dies soll durch systematische Unterrichtskurse, durch Aufführung geeigneter Theaterstücke, Auslegung von Jugendschriften und sonstige Bestrebungen, die die Ausbildung der Arbeiterschaft zum Ziele haben, erfolgen. Die Kosten sollen gemeinschaftlich von der Partei und den Gewerkschaften getragen werden.

AUSLAND

* **Frankreich und die Friedenskonferenz.** Der französische Minister des Auswärtigen Pichon empfing den ständigen Ausschuß der französischan Friedensgesellschaften, der den Wunsch aussprach, daß auf der Haager Friedenskonferenz der obligatorische Schiedsspruch angenommen, und die Frage der Beschränkung der Rüstungen wenigstens besprochen werden möge. Minister Pichon gab die Versicherung ab, daß Frankreich auf der nächsten Haager Konferenz dieselbe Haltung bewahren werde, die es im Jahre 1899 eingenommen habe. — Dann dürfen die sanften Friedensengel wenig Gruud finden, ein Hallelujah über Frankreichs Haltung anzustimmen.

* **Die Jungfrau von Orleans und das Pech des Herrn Clemenceau.** Aus Rom wird berichtet, daß der Vatikan dem Bischof von Orleans die strikte Weisung erteilt habe, in keiner Weise an der Jeanne-d'Arc-Feier teilzunehmen, falls die Freimaurer einen Platz im Festzuge erhalten sollten. — Das heißt, der Vatikan vertraut, daß Herr Clemenceau, der in dieser Sache schon so weit zurückgewichen ist, auch noch ganz und gar Reißaus nehmen werde.

* **Ein blutiger Zusammenstoß** hat bei Morihovon in Mazedonien zwischen türkischen

Truppen und einer Bande stattgefunden. Der Anführer der letzten und sieben Mann wurden getötet, die anderen entkamen. Die Türken hatten zwanzig Tote.

* **Neuer Konflikt in Amerika.** Mexiko droht, die diplomatischen Beziehungen mit Guatemala abzubrechen, wenn letztes nicht den guatemalanischen General Jose Lima ausliefere zur Untersuchung durch die mexikanischen Gerichte wegen der Ermordung des Expräsidenten Barillas am 7. April.



Schönsee. Bezirksschornsteinfegermeister Veit rettete mit eigener Lebensgefahr einen vierjährigen Knaben in Elgischewo vor dem Ertrinken im Drewenzflusse.

Pr. Stargard. Vergiftet hat sich in einem Anfalle von Geistesstörung die Ehefrau des Kaufmanns H. Die Unglückliche, die bereits einmal längere Zeit in einer Anstalt war, begab sich nachts in die Küche, nahm den Gasleitungsschlauch in den Mund und öffnete den Gashahn. Auf einem Stuhl sitzend, wurde sie tot gefunden.

Marienburg. Beim Militär scheint es dem Arbeiter Joh. Samorowski, der bei dem Deutsch Ordens-Inf.-Regiment seiner Militärpflicht genügt, durchaus nicht zu gefallen. Er hat sich schon zum zweiten Male von seinem Truppenteil, ohne Urlaub zu haben, entfernt. Beide Male kam er nach Lebersbruch bei Christburg, um seine Braut zu besuchen. Diesmal hielt er sich gewöhnlich in einem Strohhaufen versteckt, wurde aber von einem Stadtwachtmeister in Christburg ermittelt und verhaftet. Das Regiment ließ ihn durch einen Unteroffizier abholen. — Mit der Herstellung der Rennbahn für das Rennen des westpreußischen Reitervereins in den hiesigen Außendeichen ist begonnen worden. Einstweilen wird an dem Bau des Totalisatorgebäudes und eines Stalles für 10 Pferde gebaut, die auch nach den stattgefundenen Rennen stehen bleiben.

Elbing. Eines schrecklichen Todes starb das bei der Frau Barbara Sperling in Pflege befindliche zweijährige Kind Walter Lerbs. Als sich abends die Pflegerin auf einen Augenblick entfernt hatte, ergriff der Kleine eine auf dem Tische stehende Kanne mit heißem Kaffee und stieß sie um. Die kochende Flüssigkeit ergoß sich über das Kind und verbrühte es entsetzlich. Trotz ärztlicher Hilfe war es nicht mehr möglich, den Kleinen am Leben zu erhalten.

Danzig. Die Firma F. Schichau blickt in diesem Jahre auf ihr 70jähriges Bestehen zurück. Ihr Gründer Ferdinand Schichau war ein Pionier deutschen Gewerbefleißes, ein Bahnbrecher der Industrie bei uns im Osten. Am 1. Februar 1812 zu Elbing geboren, gründete Ferdinand Schichau im Jahre 1837 in seiner Vaterstadt eine Maschinenbauanstalt, die den Grundstein zu dem heutigen Riesenunternehmen bildete.

Karthaus. Bei einer ehelichen Auseinandersetzung brachte ein Besitzer in Kossowo seiner Ehefrau mittels eines Messers lebensgefährliche Wunden am Unterleib bei. Ursache war eine vermögensrechtliche Meinungsverschiedenheit, wobei der Täter von seinen Stiefsöhnen auch arg zugerichtet wurde.

Lötzen. Einen Unfall erlitt der Landbriefträger Mikitta. Auf seinem Bestellgange wurde er von einem Fuhrwerk mitgenommen und kam, da er die Füße seitwärts aus dem Wagen heraushängen ließ, den Speichen des Rades zu nahe, das ihn erfaßte, und auf die Chaussee schleuderte. Der Verunglückte, der noch eine kurze Strecke geschleift wurde, ist anscheinend mit leichteren Verletzungen davongekommen.

Soldau. Gewählt ist der praktische Arzt Dr. Eckart für den Rest der Wahlperiode des ausgeschiedenen Ratmannes, Gerichtskassenrendanten Funck, d. i. bis Ende dieses Jahres, zum unbesoldeten Magistratsmitgliede.

Heiligenbeil. Begnadigt wurde der Fähnrich zur See v. Schütz, der wegen indirekter fahrlässiger Tötung eines Dienstmädchens auf dem väterlichen Gut Weßlienen zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war, vom Kaiser zu zweiwöchiger Festungshaft.

Gerdauen. Einen weiblichen Knecht beschäftigt der Besitzer Samboll-Prätlack. Bei ihm hat sich ein Dienstmädchen als „Knecht" vermietet. Die Maid verrichtet alle Arbeiten eines Großknechts zur vollsten Zufriedenheit ihres Herrn. Sie eggt, pflügt, fährt vierspännig vom Sattel, putzt Pferde usw. Auch in den Lebensgewohnheiten und der Kleidung unterscheidet sie sich durchaus nicht von einem männlichen Pferdepfleger. Sie schläft im Pferdestall, schmaucht in den Mußestunden ihr Pfeifchen und verschmäht auch ein Tröpfchen nicht. Seit sie in dieses eigenartige Dienstverhältnis eingegangen ist, hat sie auch Männerkleidung getragen. Die Mütze etwas schief auf den glatt geschorenen Kopf gedrückt, schreitet dieser weibliche Rosselenker, ein Liedchen pfeifend, mit großen Schritten hinter dem Pfluge einher.

Königsberg. Die Schneeabfuhr hat der Stadt Königsberg im letzten Winter 101 509,66 Mark gekostet. Weit mehr als 100 000 Kubikmeter mußten fortgeschafft werden. — Nach 35 Minuten langem Kampfe wurde in Luisenhöh der Meisterschaftsringer Siegfried-Ostpreußen vom Weltmeister Petersen durch Armfallgriff auf beide Schultern gelegt. — Ueberfahren wurde auf dem Rangierbahnhof beim Rangieren ein Rangierer.

Insterburg. Der schwerste Stier, der seit dem Bestehen der städtischen Wage gewogen wurde, kam dieser Tage auf die Wage. Er stammt aus der Zucht des Rittergutsbesitzers Müller-Juckeln. Das Tier hatte das ansehnliche Gewicht von 24 Zentnern und 78 Pfund.

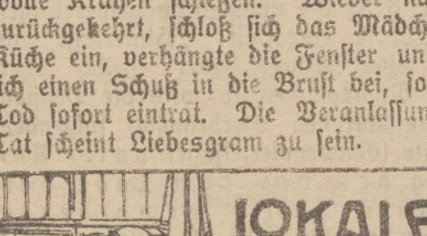
Insterburg. Der ostpreußische Städtetag findet am 16., 17. und 18. Juni in Insterburg statt.

Willenberg. Russische Auswanderer passieren massenhaft unseren Ort. Während der Zeit vom 1. Januar d. Js. bis heute sind insgesamt 5661 Personen, die durch Ueberschreiten der russischen Grenze, und zwar bei den Dörfern Leschienen und Flammberg, auf preußisches Staatsgebiet gelangt sind, um nach Amerika und England auszuwandern, von hier nach der Kontrollstation Illowo polizeilich befördert worden. In einem derartigen Umfange hat die Auswanderung aus Rußland bisher niemals stattgefunden.

Gumbinnen. Mit dem letzten Manövertage in diesem Herbst wird die 3. Eskadron des Ulanenregiments Nr. 8 von Gumbinnen nach Stallupönen, und die 4. Eskadron des Regiments von Stallupönen nach Gumbinnen verlegt, während die 5. Eskadron in Stallupönen bleibt. Die 3. Eskadron des Ulanenregiments Nr. 12 wird von Insterburg nach Goldap, die 2. Eskadron desselben Regiments von Goldap nach Insterburg verlegt.

Bromberg. In der Stadtverordnetensitzung wurden die ausscheidenden Magistratsmitglieder, die Stadträte Teschner und Zawadzki, wiedergewählt.

Schneidemühl. Tödlich verunglückt ist in dem Stöckertschen Dampfsägewerk der 15jährige Arbeitsbursche Piotrowski. Als P. beim Oelen der Maschine beschäftigt war, erhielt er von der Kolbenstange einen so wuchtigen Schlag gegen den Kopf, daß er sofort tot war. — Selbstmord durch Erschießen verübte die 20jährige einzige Tochter des Eigentümers Müller aus Borkower Wiesen. Sie entlieh sich von einem Bekannten ein Gewehr unter dem Vorwand, ihr Vater wolle Krähen schießen. Wieder nach Hause zurückgekehrt, schloß sich das Mädchen in die Küche ein, verhängte die Fenster und brachte sich einen Schuß in die Brust bei, so daß der Tod sofort eintrat. Die Veranlassung zu der Tat scheint Liebesgram zu sein.



Thorn, den 29. April.

— **Der Sommertaschenfahrplan,** giltig vom 1. Mai cr. ab, liegt der heutigen Nummer unseres Blattes bei. In den Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind bei einzelnen Zügen kleine Abweichungen, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen. Der Sommerfahrplan bringt für Thorn zwei neue Züge, und zwar einen früh von Bromberg, der hier auf dem Hauptbahnhof um 7,22 eintrifft, und einen Zug, der von Thorn morgens 8,35 vom Hauptbahnhof nach Posen abgeht und mittags 12,22 in Posen eintrifft.

— **Personalien aus dem Landkreise.** Die Wiederwahl des Besitzers Andreas Laue in Gostgau zum Schulvorsteher und Schulkassenverwalter ist bestätigt.

— **Kommandierung.** Zum zweiten Informationskursus bei der Infanterie-Schießschule bis zum 7. Mai d. Js. sind aus dem Bereiche des 17. Armmeekorps kommandiert: die Majore Pohlmann von der Kommendantur Graudenz, Willmeroth, Ing.-Offizier vom Platz in Thorn, und Roeder von der Unteroffizierschule in Marienwerder.

— **Die Ansiedlungskommission** für Westpreußen und Posen hat vom 1. Januar bis heute über sechshundert Verträge mit Ansiedlern abgeschlossen. Gegenwärtig liegen gegen zweitausend Ansiedlerstellen verschiedener Größe zur Besidelung aus. Im Mai und Juni finden mehrere gemeinschaftliche Besichtigungsreisen statt, für welche sich Ansiedlungslustige aus vielen Teilen Deutschlands angemeldet haben.

— **Eine Versetzung von Lehrern** aus Westdeutschland nach dem preußischen Osten scheint die Regierung in großem Umfange vorzunehmen. Nach einem dem „B. T." aus Köln zugehenden Privat-Telegramm finden aus zahlreichen Orten des Niederrheines, sowie des Ruhrreviers unter der Lehrerschaft Versetzungen nach ostdeutschen Städten statt. Es handelt sich meist um jüngere Lehrer, die größtenteils in Städten der Provinz Posen domiziliert werden. Im Zusammenhang hiermit ist eine Meldung der „Germania" zu beachten, wonach etwa 30 katholische Lehrer des Regierungsbezirkes Düsseldorf, die noch nicht endgültig angestellt waren, zum 1. Mai Berufung nach den Schulen des Regierungsbezirkes Bromberg erhalten haben.

— **Die diesjährige Generalversammlung** der katholischen Lehrer Westpreußens wird zu Pfingsten in Tuchel abgehalten werden.

— **Erledigte Schulstellen.** Rektorstelle an der Stadtschule in Märk. Friedland. Theologen, welche die Rektorprüfung bestanden haben und sich um die Stelle bewerben wollen, haben ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse dem Generalbevollmächtigten der Schulpatronin, Rittmeister v. Kleist auf Gr. Dubberow bei Siedkow in Pommern, einzureichen. Lehrerstelle an der Stadtschule zu Vandsburg, kathol. (Kgl. Kreisschulinspektor Dr. Steinhardt in Zempelburg.) Stelle zu Josephsdorf, Kreis Culm, kathol. (Kgl. Kreisschulinspektor Kreuzer zu Briesen.) Alleinige Stelle zu Tillitz, Kreis Löbau, evangel. (Kgl. Kreisschulinspektor Rose zu Löbau) Erste Stelle zu Gr. Brudzaw, Kreis Strasburg, evangel. (Kgl. Kreisschulinspektor Dieser zu Strasburg.)

— **Herr Stadtbaurat Gauer** ist bekanntlich als Stadtbaurat nach Tilsit gewählt worden, und zwar als Ersatz für den am 1. Februar d. Js ausgeschiedenen Stadtbaurat Schulze. Das Anfangsgehalt ist auf 6000 Mark mit 540 Mark Wohnungsgeldzuschuß festgesetzt. (In Thorn bezog Herr Gauer bisher an Gehalt 5500 Mk., Nebeneinnahme 300 Mk.) Der neugewählte Stadtbaurat erhält Sitz und Stimme im Magistrat und ist zur Leitung des Stadtbauamts bestimmt.

— **Mit den Vermessungsarbeiten** zum Zweck der Herstellung einer neuen Karte des Hochwassergebiets der Weichsel wird im nächsten Monat unter Leitung der Strombauverwaltung begonnen, und zwar sollen in diesem Jahre die an der Weichsel gelegenen Teile der Kreise Dirschau und Marienburg oberhalb Kl. Schlanz und Gr. Montau neu vermessen werden.

— **Wasserstraßenbeirat.** Dem Abgeordnetenhause ist die Denkschrift, betreffend die Einsetzung von Wasserstraßenbeiträgen für die staatliche Wasserbauverwaltung zugegangen. Nach dieser Denkschrift wird sich der Wasserstraßenbeirat für die Wasserstraßen zwischen Oder und Weichsel einschl. der Warthe folgendermaßen zusammensetzen: Vorsitzender wird der Regierungspräsident Dr. von Guenther in Bromberg, stellvertretender Vorsitzender der Oberregierungsrat Dr. Albrecht in Bromberg. Ferner sind 17 Mitglieder zu wählen, und zwar je eins von den Handelskammern in Berlin, Bromberg, Frankfurt a. O., Posen und Thorn für Handel und Industrie; je eins vom Ostdeutschen Fluß- und Kanalverein in Bromberg, vom Provinzialverein zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in der Provinz Posen zu Posen, vom Verein ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller in Berlin, vom Verein deutscher Holz- und Flößereiinteressenten in Bromberg und vom Verein der Wartheschiffer, G. m. b. H. in Posen, für Schiffahrt und Flößerei; ferner 2 Mitglieder von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen in Posen, und eins von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in Berlin, für Land- und Forstwirtschaft, und endlich je eins von dem Provinzialverbande der Provinz Posen zu Posen und von dem Provinzialverbande der Provinz Brandenburg zu Berlin, und von den Städten Posen und Bromberg, für die öffentlichen Verbände. Berufen werden höchstens 5 Mitglieder, so daß der Wasserstraßenbeirat im ganzen aus 22 Mitgliedern sich zusammensetzen würde.

— **Königliche Baugewerkschule zu Dt. Krone.** Als Mitglieder des Prüfungsausschusses der Hochbauabteilung an der Königl. Baugewerkschule zu Dt. Krone sind vom Regierungspräsidenten zu Marienwerder die von der Handwerkskammer zu Danzig in Vorschlag gebrachten Herren Baugewerksmeister Fischer in Graudenz und Jägner in Thorn, sowie als stellvertretendes Mitglied Herr Baugewerksmeister Herrmann in Konitz auf die Dauer von drei Jahren bestätigt worden.

— **Deutscher Bankentag.** Am 9. und 10. Mai werden die deutschen Aktien-Banken in Danzig ihre Jahrestagung abhalten. Am 9. Mai (Himmelsfahrtag) soll abends eine Begrüßungsfestlichkeit im Artushofe, am 10. Mai sollen die Verhandlungen im Stadtverordneten-Saale des Rathauses stattfinden.

— **Karzerstrafen in Fortbildungsschulen.** Durch Runderlaß des preußischen Handelsministers wurde für die gewerblichen Fortbildungsschulen die Einführung von Karzerstrafen angeregt, nachdem die Vollstreckung von Haftstrafen an Fortbildungsschülern einsichtigen Schulmännern verschiedentlich Anlaß zu Aeußerungen von Besorgnissen gegeben hat und darauf hingewiesen worden ist, daß es vom erzieherischen Standpunkte bedenklich erscheint, die noch im jugendlichen Alter stehenden Schüler für lediglich aus Unüberlegtheit begangene Verstöße der polizeilichen oder gerichtlichen Haft zu überliefern. Infolgedessen sind die Ortsstatute der gewerblichen Fortbildungsschulen zumeist dahin abgeändert worden, daß für leichte Fälle von Zuwiderhandlungen Karzerstrafen bis zur Dauer von sechs Stunden festgesetzt werden.

— **Die 50jährige Jubelfeier** der Herrmann Thomas'schen Honigkuchenfabrik fand am Sonnabend abend im Artushof durch ein Festessen mit anschließendem Ball für das Personal, an dem eine große Anzahl geladener Gäste teilnahm, ihren Abschluß. Der große Saal des Artushofes war gärtnerisch schön geschmückt, die langen gedeckten Tafelreihen, an denen die Gäste und das Personal Platz genommen hatten, zierten prächtige Blumenarrangements. Das Musik-Podium war in einen Hain umgewandelt, von dem die Kapelle des 15. Art.-Rgts. ihr geschickt zusammengestelltes Programm, das mit einer Fest-Ouvertüre begann, erledigte. Bei dem vorzüglichen Menu und guten Tropfen fehlte es nicht an der richtigen Feststimmung. Nach einem Festprolog eröffnete die Reihe der Toaste Herr Syndikus Stadtrat Kelch. Sein Hoch galt dem Kaiser als Beschützer und Förderer der Industrie. Herr Professor Boethke pries die heimatliche Industrie und betonte dabei, daß die Industrie im Osten nicht zu stark vertreten sei und daß man diese nicht künstlich groß ziehen könne. Unsere Vaterstadt besitze aber eine ständige Industrie, die Honigkuchenfabrikation, die nicht allein sehr alt, sondern auch weit und breit berühmt sei; ihr galt sein Hoch. Hierauf ergriff der Gastgeber, Herr Thomas, das Wort und führte dabei folgendes aus:

„Hochverehrte Festgenossen! Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Erscheinen, durch das Sie mich geehrt haben, und heiße Sie herzlich willkommen. Es freut mich, daß die Vertreter unserer Stadt meiner Einladung gefolgt sind und hierdurch von neuem ihr Interesse an unserem altehrwürdigen heimatlichen Pfefferkuchengewerbe bekundet haben. Ganz besonders danke ich Ihnen, Herr Stadtrat, das Sie durch Ihr mit patriotischer Begeisterung ausgebrachtes Hoch auf unsern allergnädigsten Herrn einen freudigen Widerhall in unseren Herzen geweckt und hierdurch dem Fest eine besonders würdige Weihe gegeben haben. 50 Jahre sind heute verflossen, seitdem mein unvergeßlicher Vater mit drei Gehilfen eine kleine Pfefferkuchen-Bäckerei in Thorn begründet hat. Mit aufrichtiger Bewunderung gedenke ich in dieser Stunde des kühnen Selbstvertrauens, das er hierdurch offenbart; mit inniger Dankbarkeit gedenke ich am heutigen Tage der unermüdlichen Arbeit, mit der er sein junges Unternehmen in schweren Zeiten durch die zahlreichen Fährnisse des wirtschaftlichen Lebens in den Hafen einer ruhigen, gedeihlichen Entwickelung steuerte, und gedenke nicht zuletzt seiner Treue gegen das Handwerk. Diese Treue zeigte sich vornehmlich darin, daß er die aus seinem Betriebe hervorgegangenen Waren stets auf ihrer traditionellen Höhe erhielt und sich durch keine Umstände bestimmen ließ, die Qualität zu verschlechtern, um seinen Gewinn zu erhöhen; diese Treue zeigte sich ferner darin, daß er alle Zeit für seine Mitarbeiter nach besten Kräften einzutreten bemüht war.

Diese Grundsätze habe ich als ein heiliges Vermächtnis übernommen. Was mein Vater begründet, habe ich in seinem Sinne auszubauen versucht. Auch ich bin mir stets eingedenk, daß die Pfefferkuchenindustrie ein Ruhmesblatt in dem Wirtschaftsleben unserer Stadt bildet und daß jeder ehrliche Pfefferküchler danach streben muß, diesen Ruhm zu erhalten und zu fördern. In diesem Streben bin ich stets durch eine stattliche Anzahl treuer Mitarbeiter unterstützt worden. Dieser Tag ist deshalb auch ein Ehrentag für Sie, meine Mitarbeiter, die durch Fleiß und Zuverlässigkeit mein Unternehmen gefördert haben. Und wie diese Stunde mich festlich mit meinen Arbeitern vereinigt, so wollen wir auch in Zukunft treu zusammenwirken, zum Segen unseres Gewerbes, zum Wohle des Vaterlandes. In diesem Wunsche erhebe ich mein Glas und bitte, mit mir in den Ruf einzustimmen: Die Arbeiter und Angestellten der Fabrik, sie leben hoch."

Namens der Angestellten der Firma sprach Herr Klinkauf seinen Dank dem Chef aus, hob dabei das gute Einvernehmen zwischen Chef und seinem Personal hervor und schloß mit einem Hoch auf den Chef. Herr Gustav Weese hielt folgende Rede:

„Im Auftrage der Thorner Honigkuchenindustrie habe ich als einer der hier anwesenden Vertreter der ältesten Firma dieser Branche die Ehre, der Firma Herrmann Thomas zu ihrem heutigen Jubeltage die besten Glückwünsche auszusprechen. Als ich vor einiger Zeit alte Geschäftsbücher meiner Firma aus den Jahren 1860 durchblätterte, konnte ich mit Interesse feststellen, daß damals die Beziehungen zwischen der neu gegründeten Thomas'schen Fabrik und der um mehr als 100 Jahre älteren Firma G. Weese sehr freundliche, kollegiale, ja — wenn ich so sagen darf — schwesterliche gewesen sind. Nicht nur, daß die ältere Schwester der jüngeren Rohstoffe lieferte, so z. B. verschiedene Male Havanna-Honig, nein, sie unterstützte sie auch, indem sie ihr Aufträge zur Ausführung überwies, deren Bewältigung in der Weihnachtssaison ihr nicht möglich war. Wohl kann man über diese Beziehungen das Motto setzen: Raum für uns beide hat die Erde. — Wenn in den folgenden Jahrzehnten dies Verhältnis verdunkelt und getrübt wurde, so werden Sie alle, meine Herren, welche Sie die Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens und die Natur wirtschaftlichen Wettbewerbes richtig zu beurteilen verstehen, dieses umso begreiflicher finden, als das Hinscheiden der alten Generation, die ja einst im Verhältnis von Lehrmeister zu lernendem Mitarbeiter gestanden hatte, und das Hineinwachsen der jungen Generation, die von solchen Empfindungen nicht mehr beherrscht wurde, notwendigerweise die Grundlagen des gegenseitigen Verhältnisses ändern mußten. Um so freudiger wird man es begrüßen dürfen, daß in jüngster Zeit die Ueberzeugung von der Notwendigkeit gemeinsamer Interessenvertretung wieder sich geltend zu machen beginnt. Die Firma Herrmann Thomas hat mit Stolz bei Gelegenheit dieses Jubiläums darauf hingewiesen, wie in den Jahren seit ihrer Gründung und besonders in den letzten Jahrzehnten ihr Betrieb sich vergrößert, ihr Absatzgebiet sich ausgedehnt und ihr Umsatz gewachsen ist. Wenn nun diese Fortschritte, meine Herren, die zeitlich und zumteil wohl auch ursächlich zusammenhängen mit dem gewaltigen Aufschwunge des wirtschaftlichen Lebens in unserem Vaterlande seit seiner Einigung, wenn diese Fortschritte typisch gewesen sind für die ganze namhafte Honigkuchenindustrie, so werden Sie es mir gern glauben, daß die Glückwünsche, deren Dolmetsch zu sein, ich den ehrenvollen Auftrag habe, diktiert sind von einem Gefühle der Aufrichtigkeit, das weit entfernt ist von jeder Mißgunst. Und so bitte ich

Sie denn, verehrte Anwesende, Ihre Gläser zu erheben und einzustimmen mit mir in ein dreifaches Hoch darauf, daß die Firma Herrmann Thomas auch ferner mit der gesamten Thorner Honigkuchenindustrie blühen wachsen und gedeihen möge."

Herr Stadtrat Falkenberg beschloß die Reihe der Toaste. Sein Hoch galt der Hausfrau; damit hatte auch die Festtafel ihr Ende erreicht. Während sich die Angestellten im großen Saal bei den Weisen der Musik wiegten, hatten die Gäste in den Nebensälen Platz genommen. Der Festgeber hatte auch hier für seine Gäste in der aufmerksamsten Weise gesorgt und so konnte es nicht wunder nehmen, wenn der Aufbruch erst in vorgerückter Stunde erfolgte. Allen Teilnehmern dürfte das Fest noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

— **Die Arbeiter und der 8 Uhr-Ladenschluß.** Eine gestern nachmittag vom Ortsverbande der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine bei Nicolai einberufene Versammlung beschäftigte sich mit dem 8 Uhr-Ladenschluß. Der Vorsitzende des Ortsverbandes, Herr Hinz, begrüßte die überaus zahlreich Erschienenen und erteilte sodann dem Referenten, Herrn Witt, das Wort. Redner führte aus, daß auch die Arbeiter zum 8 Uhr-Ladenschluß Stellung nehmen müßten, weil er im Interesse der Arbeiter liege. In kaufmännischen Betrieben seien viele Arbeiter beschäftigt, denen ein früherer Schluß zu gönnen sei; denn sie werden in den Geschäften oft noch länger zurückgehalten als die kaufmännischen Angestellten. Zudem gebe es heutigentags, weil die Gesindeordnung so vieles zu wünschen übrig lasse, gerade in kaufmännischen Betrieben viele aus Arbeiterkreisen hervorgegangene Verkäuferinnen, denen der 8 Uhr-Ladenschluß zugute käme. Aber auch die anderen Arbeiter, bezw. deren Familien würden aus dem 8 Uhr-Ladenschluß Nutzen ziehen, weil in diesem Falle den Arbeitern die Gelegenheit genommen wäre, über Gebühr in den Destillen zu verweilen und Geld zu vertun, das bei der Frau im Haushalt eine bessere Verwendung finde. Die Generalfrage, ob der Arbeiter bei Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses vor 8 Uhr seine Einkäufe, namentlich am Sonnabend, besorgen könnte, beantwortete Redner mit „Ja" und wünschte bei dieser Gelegenheit einen andern Lohnauszahlungstag als den Sonnabend. Auch die von auswärts kommenden Polen würden sich daran gewöhnen, ihre Einkäufe vor 8 Uhr zu besorgen. — Die interessante Rede des Herrn Witt fand allgemeinen Beifall. Als erster Diskussionsredner kritisierte Herr Hinz die lange Arbeitszeit der kaufmännischen Angestellten und pflichtete dem Vorredner bei, daß auch der Arbeiter seine Einkäufe sehr gut vor 8 Uhr erledigen könne. Zum Schlusse bemerkte Redner, daß sich in Thorn die Stimme des Volkes etwas energischer erheben müsse; man werde dann auch etwas erreichen. Herr Röder gab einen Ueberblick über die 8 Uhr-Ladenschlußbewegung in den letzten 6 Jahren und betonte, daß im Prinzip der 8 Uhr-Ladenschluß vom Regierungspräsidenten noch nicht abgelehnt sei. In der weiteren Diskussion sprachen noch die Herren Gebert, Stache und Gehrmann. Ein Herr, der, wie nachträglich festgestellt wurde, in der Diskussion lediglich aus Oppositionslust „zur Sache" gesprochen, erfuhr eine gründliche Abfuhr. Herr Witt führte schließlich an, daß die Arbeiter selbst das Mittel in den Händen hätten, den 8 Uhr-Ladenschluß herbeizuführen, wenn sie ihre Frauen veranlassen wollten, nach 8 Uhr nicht mehr zu kaufen. — Im Verlaufe einiger Reden fielen überaus scharfe Worte gegen einzelne, im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten, von deren Wiedergabe wir aber wegen ihres polemischen Charakters absehen wollen. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen, die dem Oberbürgermeister Herrn Dr. Kersten, dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Professor Boethke und dem Stadtverordneten Herrn Kube, als Vertreter der kaufmännischen Angestellten, zugestellt wird. Die Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die heute im Restaurant Nicolai auf Veranlassung des Ortsverbandes der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine einberufene und von Arbeitern sämtlicher hier in Thorn bestehenden Organisationen sehr stark besuchte Versammlung verurteilt aufs schärfste die durch falsche Informationen seitens der hiesigen maßgebenden Körperschaften verursachte Verschleppung der Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses und verpflichtet sich, in Arbeiterkreisen dahin zu wirken, daß Angehörige derselben ihre Einkäufe, um die Handlungsgehilfen in ihrem Kampfe um bessere Arbeitsverhältnisse zu unterstützen, nicht nach 8 Uhr besorgen." — Im Anschluß daran wurde bekannt gegeben, daß der Ortsverband der Schneider (Hirsch-Duncker), der von 9 auf 132 Mitglieder angewachsen ist, am 4. Mai sein 12. Stiftungsfest im Bürgergarten feiert und hierzu alle Gewerkvereinler herzlichst eingeladen sind. Gleichzeitig erging an alle Gewerkvereinler die Einladung, am Ausflug des Vereins Deutscher Kaufleute nach Czernewitz am 9. Mai und am Bezirkstage am 8. und 9. Juni zahlreich teilzunehmen.

Damit wurde die überaus interessante und lehrreiche Sitzung geschlossen.

— **Zweiter Provinzialverbandstag des Bundes deutscher Militäranwärter.** Schon mit den am Sonnabend hier eingelaufenen Nachmittagszügen waren mehrere Abgeordnete und Gäste in Thorn eingetroffen, die von den hiesigen Kameraden am Bahnhof empfangen wurden. Als Versammlungslokal war der Artushof ausersehen. Um 6 Uhr abends fand die Prüfung der Provinzialverbandskasse durch die Herren Stüwe, Knodel und Bohn statt. Um 8 Uhr wurde der Verbandstag durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Magistrats-Assistent Pahnke-Danzig, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Der 1. Vorsitzende des hiesigen Ortsvereins, Herr Amtsgerichtssekretär Zaporowitz, begrüßte die Abgeordneten mit herzlichen Worten in der alten Ordensstadt Thorn. Darauf hielt der Ehrenvorsitzende des Bundes deutscher Militäranwärter, Herr General a. D. v. Kloeden einen etwa $1\frac{3}{4}$stündigen Vortrag über die Entwickelung, die wirtschaftlichen Interessen und die ferneren Bestrebungen des Bundes. Der Anwesenheitsliste zufolge hatte Danzig einschließlich des Vorstandes 10, Dt.-Eylau 1, Dirschau 2, Elbing 2, Graudenz 1, Konitz 1, Marienwerder 1, Neustadt 2, Marienburg 1 Vertreter entsandt. Schlochau war nicht vertreten. Der Thorner Verein war in einer Stärke von etwa 80 Mitgliedern erschienen. Für die Verbandstagsleitung wurden die Herren Pahnke-Danzig zum Vorsitzenden, Born-Danzig zum Schriftführer, Zaporowiz-Thorn und Rosenthal-Graudenz zu Beisitzern gewählt. Dem von Herrn Pahnke erstatteten Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Der Provinzialverband Westpreußen, der seit dem 19. November 1905 besteht, ist seiner Aufgabe, den Bundesvorstand zu entlasten und im allgemeinen Bundesinteresse zu wirken, nachgekommen. Die Zahl der Mitglieder ist von 1013 am 1. April 1906 auf 1110 am 1. April 1907 gestiegen. Die Tätigkeit des Vorstandes erstreckte sich zunächst auf den Ausbau der Organisation des Verbandes. Kurz nach Schluß des Geschäftsjahres wurden in Neustadt und Marienburg neue Vereine ins Leben gerufen. Ein besonderes Interesse wurde der Bildung von Wohlfahrtseinrichtungen zugewandt. Am 1. April d. J. wurde die beim Verein Danzig bereits bestandene Sterbeunterstützungskasse auf den Verband übernommen. Diese Kasse bezweckt, bei jedem Todesfalle 200 Mk. zu zahlen. Der Kassenbericht ergab 677,83 Mk. in Einnahme und Ausgabe. Der Wirtschaftsplan für 1907/08 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 1010 Mk. festgelegt. Der Verbandstag wurde dann auf den 28. d. M. vertagt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten blieben die Kameraden noch eine gute Weile gemütlich beisammen. — Am Sonntag begannen die Verhandlungen bereits um $9\frac{1}{2}$ Uhr vormittags. Nach dem Bericht der Kassenprüfungskommission wurden die Satzungen der Sterbeunterstützungskasse beraten. Bei den Vorstandsersatzwahlen wurde Herr Schmieljahn zum Schriftführer und die Herren Swantes, Dahle und Elmer, sämtlich aus Danzig, zu Beisitzern bestimmt. Ein Antrag des Verbandsvorstandes: „Der Verbandstag wolle genehmigen, daß für das Wirtschaftsjahr 1907/08 ein besonderer vierteljährlicher Verbandsbeitrag von 5 Pfennig pro Mitglied gezahlt wird", wurde angenommen. Der Verein Danzig zog seinen Antrag: „Die für die Rechnungs-Prüfungskommission nach § 12 der Verbandssatzung zu zahlenden Anwesenheitsgelder sollen nicht den Mitgliedern dieser Kommission, sondern der Kasse desjenigen Vereins, an dessen Sitz der Verbandstag abgehalten wird, zufließen", zurück. Als Ort für den nächsten Provinzial-Verbandstag wurde Danzig bestimmt, sofern dort nicht der Bundestag stattfindet, andernfalls kommt Rosenberg in Betracht. Zu Vertretern für den Bundestag wurden die Herren Pahnke und Horlitz-Danzig und als deren Stellvertreter die Herren Born-Danzig bezw. Rosenthal-Graudenz gewählt. Darauf wurde von der Tagesordnung für den Bundestag Kenntnis genommen. Herr Pahnke schloß die Sitzung mit einem Kaiserhoch. Bei dem gemeinschaftlichen Essen im Artushof toastete Herr Zaporowicz auf die Gäste, Herr Pahnke auf den Thorner Verein, Herr Bohn auf die Damen, worauf ein von ihm verfaßtes Lied gesungen wurde. Nach der Besichtigung der Thorner Sehenswürdigkeiten ging es zum Ziegeleipark. Unter zahlreicher Beteiligung von Damen wurde der Kaffee eingenommen. Mehrere auswärtige Humoristen sorgten für angenehme Unterhaltung. Gegen 7 Uhr führte die Elektrische die Festteilnehmer wieder nach Thorn, wo sie sich im Ratskeller zum Abschiedsschoppen einfanden. Darauf wurden sie von den hiesigen Kameraden zur Bahn begleitet. Mögen die Gäste gute Eindrücke von unserer Stadt empfangen haben!

— **Der Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe** veranstaltet vom 5. Mai bis 9. Juni d. J. in seiner neuen Kunsthalle, bestehend aus 3 Räumen mit zusammen 227 qm Bodenfläche, eine Kunstausstellung. Von den eingeladenen Künstlern und Künstlerinnen haben sich jetzt 30 mit über 150 Werken gemeldet, darunter Bruno Richter mit 53 Aquarellen aus Marokko und von der Ostseeküste, Julius Wentscher, Max Kauffmann, Julie Wolff-Thorn, Bianka Rade-Breslau, Hausmann, Erich Sucher u. a. — Der erst seit einem Jahr **bestehende Verein hat** es sich zur Aufgabe gemacht, Kunst und Kunstgewerbe im deutschen Osten zu heben, und legt Wert darauf, mit den deutschen Künstlern bald bekannt zu werden. Unter großen finanziellen Opfern hat der erste Vorsitzende, Herr Baumeister R. Uebrick, die Kunsthalle gebaut und dem Verein zur Verfügung gestellt.

— **Berufung.** Lehrer Schneider von der evangel. Mädchenschule in Mocker ist zum 1. Juli nach Danzig berufen.

— **Die vereinigten Körperschaften der Neustädtischen ev. Gemeinde** hielten Sonnabend eine Sitzung ab, in der zuerst die Rechnungen der kirchlichen Kassen pro 1906/07 vorgelegt wurden. Die Kirchenkasse hat 20 000 Mark Schulden an die St. Georgengemeinde abgezahlt und hat nun noch 21 450 Mark Vermögen, dem 22 955,82 Mark Schulden gegenüberstehen. Die Kirchenkasse hat mit einem Bestande von 557,87 Mk. abgeschlossen. Im Engelkeschen Bibellegat sind 188,50 Mk. vorhanden, der Fonds zur Verschönerung der Kirche enthält 567,60 Mark, der zur Unterhaltung der Kirche 412,28 Mark und der zur Unterhaltung des Pfarrhauses 636,00 Mark. Die Pfarrstellenkasse hatte 4452,41 Mk. Einnahme, 4520,95 Mk. Ausgabe, schloß also mit einem Vorschuß von 68,54 Mark ab. Bei der Küsterstellenkasse betrug die Einnahme 990,94 Mark, die Ausgabe 1000 Mark, schloß also auch mit 9,06 Mk. Fehlbetrag ab. Die Kirchhofskasse hatte 2963,54 Mk. Einnahme und 2390,86 Mk. Ausgabe, schloß also mit 572,68 Mk. Bestand ab. — Da demnächst die Trennung von der St. Georgengemeinde erfolgt, müssen die Gehälter der Kirchenbeamten neu normiert werden. Der Gemeindekirchenrat schlug folgende Einkommensbezüge vor: Küster: 1000 Mk. Gehalt und Zahlung des Beitrages zur Pensionskasse von 16,50 Mk., Kantor und Organist (in einer Person vereinigt) 850 Mk., wovon 550 Mk. fürs Organistenamt und 300 Mk. fürs Kantorat gerechnet werden, Kirchendiener 450 Mk., Balgentreter 150 Mk und fürs Läuten 80 Mk. Die Vorlage des Gemeindekirchenrats wurde angenommen. An Stelle des Herrn Kreisschulinspektors Kuhr wurde in die Gemeindevertretung Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter gewählt.

— **Kircheneinweihung.** Die Einweihung der St. Georgenkirche in Mocker ist auf Freitag, den 17. Mai, verschoben. Der Gemeindekirchenrat erhielt gestern ein Schreiben, in dem mitgeteilt wurde, daß der Vertreter der Kaiserin, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, am 15. Mai nicht erscheinen könne, und der 17. Mai vorgeschlagen wurde.

— **Im Schaufenster** der hiesigen Buchhandlungen hängt ein Plan von Thorn vom Jahre 1769 aus, der aus der demnächst erscheinenden Festschrift zur Einweihung der neuen St. Georgenkirche von Herrn Pfarrer R. Heuer entnommen ist.

— **Im Zentral-Theater** wurde gestern ein neues Programm mit interessanten Nummern eröffnet, von denen besonders der „Untergang der Berlin", „Das Brüderchen im Kohl" und „Die Aufopferung eines Priesters" zu erwähnen sind. Gestern abend war das Lokal ständig überfüllt.

— **Aufgefundene Leiche.** Am Sonnabend abend wurde auf der Culmseer Chaussee in der Nähe des Lissomitzer Rennplatzes durch den patrouillierenden Gendarm ein Mann erschossen aufgefunden und später in die Leichenhalle nach Thorn gebracht. Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich um einen Buchdrucker Hildebrandt, der früher in Thorn seiner Militärpflicht genügt hat. Die Untersuchung der Leiche stellte fest, daß die Kugel vorne in die Stirn gedrungen und am Hinterkopfe wieder herausgekommen war. Da der Revolver, von dem der Schuß herrührt, in der Nähe der Leiche gefunden wurde und der Tote noch einen Geldbetrag bei sich führte, wird Selbstmord angenommen. Hildebrandt soll zuletzt in Culm beschäftigt und unverheiratet gewesen sein.

— **Kein Töpfergesellenstreik!** Wie uns heute von der hiesigen Töpfergesellenvereinigung mitgeteilt wird, besteht in den Kreisen der Gesellenschaft keineswegs die Absicht, einen Streik in Szene zu setzen. Man hofft vielmehr, mit den Meistern auf gütlichem Wege eine Einigung zu erzielen. Die Gesellen wollen sich verpflichten, keine selbständigen Arbeiten auszuführen, auch bei keinem Unternehmer zu arbeiten, ausgenommen bei der Firma Immanns.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 2,70 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 4, höchste Temperatur + 12, niedrigste + 1, Wetter: heiter; Wind: west; Luftdruck 27,6.

AUS ALLER WELT

Eine verheerende Feuersbrunst hat die ägyptische Stadt Matarieh am Mensaleh-See vollkommen vernichtet. 1500 Häuser sind niedergebrannt und 30 000 Menschen sind obdachlos geworden. Die Einwohner, die zum größten Teil Fischer sind, sind auf den See geflüchtet. Verlust von Menschen dürfte kaum zu beklagen sein. Die drei Moscheen der Stadt sind zum größten Teil erhalten. Begünstigt wurde das Feuer durch die vielen Holzbaracken und durch einen heftigen Südwind, der durch die Stadt brauste. Der Oberpräsident von Mansurah hat die nötigen Maßnahmen ergriffen, um die arme Bevölkerung vor Hunger zu schützen.

Beim Zusammenbruch des Eisenbahnpiers in Baltimore sind acht Arbeiter getötet und achtzehn verletzt worden. Durch eine sechs Fuß hohe Welle, die dem Zusammenbruch des Piers folgte, sind auch Schiffe beschädigt worden.

Ein Tornado zerstörte das Dorf Hemming in Texas, wobei acht Personen getötet wurden. Auch in den Nachbardörfern sind Menschen ums Leben gekommen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 29. April. Zwei auf einer Recherche begriffene Kriminalbeamte wurden vor einer Destillation von einer Rotte junger Burschen angegriffen. Hierbei wurde durch den Schuß eines Beamten der unbeteiligte Omnibuskutscher Janus niedergestreckt. Janus starb sofort.

Landshut, 29. April. Vor dem Einfahrtssignal des hiesigen Bahnhofs **entgleiste ein Güterzug**; 20 Waggons wurden mehr oder minder beschädigt. Zwei Beamte wurden verletzt.

Stuttgart, 29. April. Der Verband der süddeutschen Holzindustriellen beschloß, **jeden Arbeiter, der am 1. Mai feiert,** wegen Vertragsbruchs für die nächsten drei Tage **auszusperren.**

Petersburg, 29. April. Wegen Mangels an Aufträgen wurde die Dünaer Waggonfabrik geschlossen; **2000 Arbeiter wurden entlassen.**

Rom, 29. April. Die Behörden untersagten jede **Kundgebung** gelegentlich des 1. Mai.

Barcelona, 29. April. Hier **explodierten** zwei **Bomben,** durch die ein Arbeiter getötet und drei Kinder verletzt wurden.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 29. April.		27. April.
Privatdiskont	$4\frac{1}{8}$	4
Österreichische Banknoten	85,05	84,95
Russische „	214,40	214,40
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	95,30	95,30
3 pZt. „	84,30	84,30
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	95,50	95,40
3 pZt. „	84,30	84,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	100,30	100,30
$3\frac{1}{2}$ pZt. „ „ 1896	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	93,30	93,30
3 pZt. „ „ II „	83,50	83,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,60	89,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	71,70	72,20
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	—,—	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	170,90	171,10
Deutsche Bank	227,75	228,40
Diskonto-Kom.-Ges.	172,50	172,10
Nordd. Kredit-Anstalt	119,50	119,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	198,60	198,—
Bochumer Gußstahl	226,—	225,50
Harpener Bergbau	209,50	209,20
Laurahütte	227,25	228,—
Weizen: loko Newyork	$88\frac{7}{8}$	$88\frac{1}{2}$
„ Mai	196,—	197,75
„ Juli	197,75	199,05
„ September	190,50	191,75
Roggen: Mai	186,—	186,75
„ Juli	188,25	188,50
„ September	171,75	172,25

Reichsbankdiskont $5\frac{1}{2}$%. Lombardzinsfuß $6\frac{1}{2}$%

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27
Mädchen- u. Knaben-Konfektion.

Lessivol-Seife

Vorzüglich für wollene, bunte und seidene Wäsche!

32 I. Breitestr. 32 I.



Gestern abend entschlief sanft nach kurzem aber schwerem Leiden meine innigstgeliebte Tochter

Else

im Alter von 8 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn-Mocker, den 28. April 1907

August Wunsch
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Königstraße, aus nach dem altstädt. evgl. Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April, Mai und Juni 1907 wird in der Knabenmittelschule am

Donnerstag, den 2. Mai 1907,
von morgens 8½ Uhr ab erfolgen.

Thorn, den 29. April 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung vom 4. bezw. 24. April d. Js. ist festgesetzt worden, daß für die von der städtischen Sparkasse ausgegebenen Wechseldarlehne der Zinssatz von 1 % über Reichsbank-Diskont, jedoch nicht unter 5 % und nicht über 6 % von jetzt ab erhoben wird.

Bei dem zeitigen Reichsbank-Diskont von 5½ % werden die Wechseldarlehne demnach zu 6 % ausgegeben.

Thorn, den 26. April 1907.

Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 1. Mai 1907,
vormittags 10 Uhr

werde ich in den Lagerräumen der Speditionsfirma **Rudolf Asch**, hier, **Brückenstraße**, folgende Sachen und Waren öffentlich versteigern:

3 Fässer Wein, Margarine, Papier, Glasmalerei, Zuckerwaren, Kurzwaren, Säcke, Körbe, Kinderanzüge, Bücher, Kleider, Reise-Effekten, Manufakturen, Knabenmäntel, 1 Häckselmaschine, Turngeräte, Eisenwaren, 1 Kinderstuhl u. Wagen, mehrere Koffer, Fässer u. a. m.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Nachlass-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 1. Mai,
vormittags 10 Uhr

werde ich in **Mocker, Lindenstr. 15** auf dem Hof der Schwanen-Apotheke aus einem Nachlaß

Kleider, Wäsche, Küchenspinde, Tische, Stühle, Spiegel, Sofa, Bettgestelle, Betten, Küchengeräte u. a. G.

versteigern.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Culmerstr. 22.

Praktiziere wieder in
Kudowa.
Dr. Karfunkel.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27
— Einschüttung, — Bezüge, Schürzen.

Alpenblüten-Crême,

hervorragendes Mittel gegen Sommersprossen.

32 I. Breitestr. 32 I.

Königl. Preuss. Lotterie.

Einlösung der Lose 5. Hauptklasse muß bei Verlust des Anrechts bis **2. Mai** geschehen. **Der Königliche Lotterie-Einnehmer. Dauben.**

Wer Stellung sucht, verlange die **„Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.**

Rockschneider

für 1. Tarif sucht
Heinrich Kreibich, Baderstr. 24, I.

Arbeiter,

der auch mit Pferd. umzugeh. weiß, sof. gesucht. **Kraut**, Kl. Marktstr. 2.

Ein jüngerer Arbeiter

von sofort gesucht.
H. Rausch, Gerstenstr. 8.

Malerlehrlinge

und **Arbeitsburschen** stellt ein
Otto E. Krause, Thorn-Mocker.

Lehrling

sucht **F. Bettinger**, Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

Lauf- oder Arbeitsburschen

sucht **F. Bettinger, Möbelgeschäft,** Strobandstraße 7.

Einen kräftigen
Laufburschen
sucht **B. Doliva.**

Ein ordentliches
Laufmädchen
sofort gesucht. **Anna Güssow.**

Junges Mädchen, die etwas Nähen versteht, findet **Beschäftigung** bei Schneidermeister **Wisnewski, Schillerstraße 5.**

Lehrmädchen stellt von sofort auch später ein **M. Jabs,** Modistin, Culmerstr. 26.

Kluge Frauen

verlangen das Buch: „Die Störungen der Periode" von Dr. med. Lewis gegen Eins. von M. 1,— Prosp. grat. **P. Ziervas, Kalk b. Köln a. Rh.**

Ziehung **nächste Woche** 6. Mai. **Haupttreffer je M. 10,000** i. W. **Sport-Ausstellungs-Lotterie. Bar Geld 75 u. 90 %**, ferner **Marienburger Pferdelott. Silbergew. 90 % bar, Ziehg 8. Mai.** Lose à M. 1. Porto u. Liste 20 Pfg., **11 Lose gem. M. 10,** empf. u. vers. **S. J. Basch, Berlin,** Königstr 56/57.

PERSONAL

findet man am raschesten und bequemsten durch Insertion in den geeignetsten Zeitungen und Zeitschriften, für deren sorgfältige Ausw. die älteste Ann.-Exped. von Haasenstein & Vogler, A.-G. in Königsberg Pr. garantiert.
Preisanstellungen kostenlos.

Ein elegantes, patent- und freiachsiges

neues Kabriolett,

auf der Stelle zu drehen, f. mehrere Pers., sow. schöner, **brauner Wallach,** 5 Jahre alt, 1,65 m groß, welcher sich als Reitpferd sehr gut eignet, preiswert zum Verkauf. **J. Gerber, Käse-Engros-Versand,** Tel. Nr. 472, Klosterstraße 14 — Grabenstraße 34.

Sehr gut erhaltenes
Fahrrad
bill. zu verk. Coppernicusstr. 35 I.



Ein Foxterrier,
2 Monate alt, selten schön gezeichnet, bill. zu verk. bei **Krajewski,** Brückenstr. 22, Hof, 3.

Kochbutter, Margarine, Bratenschmalz, Pflaumenmus, Rübenkreude,
stets frisch bei
O. Schröder, geb. **Kempf,**
Mellienstraße 95.

Jamaika-Rum.

Ein erstes Londoner Haus sucht **Vertreter.** Verkehr ausschließlich mit Großhandel erwünscht. Off. mit Referenzen sub **„A. Z." Neyroud & Sons,** Annoncen-Expedition, **Queen Victoria St. London.**

Plange's
Diamantmehl
offeriert billigst
Simon Sultan,
Brückenstraße 6.

Anständige Herren

finden **Kost und Logis.**
Brauerei **Diesing,** Thorn-Mocker.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Thorn.

Am Dienstag, den 30. d. Mts., 6³⁰ abends
im Fürstenzimmer des Artushofes

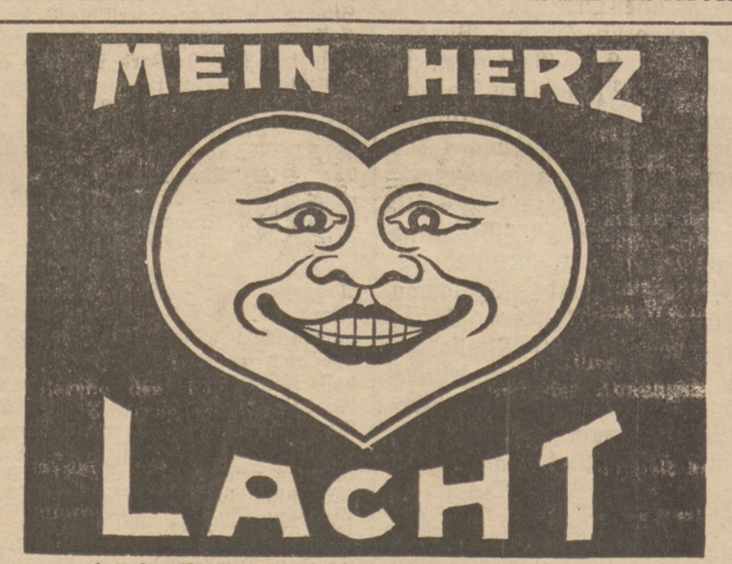
statutenmässige Hauptversammlung.

Mein Damen-Frisier- und Champoonier-Salon
befindet sich von jetzt ab

Neustädtischer Markt 19 I.

Frau **J. Zakszewski,** geb. Arndt,
Friseuse.

Ondulation à la Marcel. — Haararbeiten.



rufen die Kinder, wenn ein Pudding von

Liebig's Puddingpulver

auf den Tisch kommt. Bestes Produkt von hervorragendem Geschmack, seit 30 Jahren renommiertestes Fabrikat. Grat. Prämien. Näh. durch die Niederlagen.

Fulgural

ärztlich empfohlen, magenstärkend, appetitanregend, vollständig unschädlich.

Fulgural hat sich nachweislich vorzüglich bewährt bei:
Magenleiden, Verdauungsstörungen, Hautleiden, Flechten, Nieren-, Leber- wie Blasenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen etc.

Fettleibigkeit.

Rp.: Faulbaum, Sennesbl., Hauhechel, Sassafras, Guajackh., Tausendgüldenkr., Minze je 10,0, Sasaparill 20,0, Schwefels. Magnes. 100,0 Bitterkl.-, Schlüsselblum., Wachholder-, Süssholz-Extrakt je 5,0, Zucker 50,0, Spiritus 100,0, Wein zu 1000,0.

Glänzende Dankschreiben. Denkbar bequemste Anwendung. — Preis pro Fl. Mk., **1,50.** Zu beziehen durch die Apotheken. Wo nicht erhältlich direkt durch die Fabrikanten. — **Broschüre kostenlos.**

Dr. A. Steiner & Schulze,
Fabrik chem. pharmazeut. Präparate.
Braunschweig

Gegründet 1855. **Magdeburger** Gegründet 1855.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

(Alte Magdeburger).

Lebens-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.

Niedrige Prämien. Günstige Bedingungen.
Vorteilhafte Gewinnbeteiligung.

Versicherungsbestand Ende 1906 ca. 268 Millionen Mark.
Summe der Aktiva ca. 85 Millionen Mark.
Bisher an Versicherte bezahlt ca. 79 Millionen Mark.

Vertreter für **Thorn:** Kaufmann **Emil Feyer,** Junkerstrasse.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4. — Breitestrasse 4.

Spezialgeschäft
für
Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.



W. Katafias



Mechaniker,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.

Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung

von **Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen und sämtlichen Ersatzteilen. — Fahrradmäntel und -Schläuche billigst. Teilzahlung gestattet. — Telefon Nr. 447**

---

2 möbl. Zimmer pt. zu vermieten Bäckerstraße 47.

Wohnung, drei Stuben mit allem Zubehör zu vermieten. Strobandstraße 19.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst **neuester elektrischer Beleuchtung.**

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung **von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Schillerstraße 16

Strümpfe

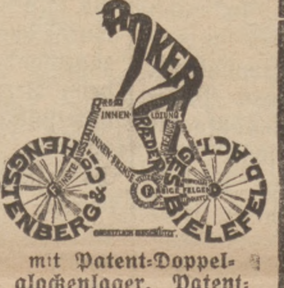
in Seide, Wolle oder Baumwolle, einfarbig, geringelt, gestreift oder kariert, empfiehlt in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen

Anna Winklewski,
Strumpfstrickerei,
Thorn, Katharinenstraße Nr. 10

Grosser Ausverkauf

von
Tapeten und Farben
zu **billigsten** Preisen.
L Zahn,
Coppernicusstraße 39.

„Anker"-Fahrräder



mit Patent-Doppelglockenlager, Patent-Innenbremse und zahlreichen anderen Verbesserungen empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Zielke,
Fahrradhandlung,
Coppernicusstraße 22.

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,**
Baumaterialienhandlung.

Rüststangen, Leiterbäume u. Baumpfähle

hat preiswert abzugeben
Friedrich Hinz,
Thorn 3.

Brillanten

blendend schönen Teint, weiße sammetweiche Haut, ein zartes, reines **Gesicht** und rosiges, jugendfrisches **Aussehen** erhält man bei täglichem Gebrauch der **echten**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., A. Majer, M. Baralkiewicz, Hugo Claass** und in der **Löwen-Apotheke.**

Größere und kleinere Posten
Ess-Kartoffeln
weiße (Märcker), stets zu haben
Coppernicusstraße 23.

Gesucht Wohnung in bester Geschäftsl., 1. od. 2. Et., per 1. Oktob. Off. u. **E. C. 100** an d. Geschäftsst.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27
Trikotagen — Strümpfe.

Gereinigte Oel-Seife

ist das beste gegen unreinen Teint!

32 I. Breitestr. 32 I.

Stadt-Theater in Bromberg.

A. v. Gerlach.
— Spielplan. —

Dienstag, den 30. April (zum 1. Male): Die lustige Witwe. Anfang 8 Uhr.
Mittwoch, den 1. Mai: (zum 2. Male): Die lustige Witwe. Anfang 8 Uhr.
Donnerstag, den 2. Mai: Der fliegende Holländer. Anfang 8 Uhr.
Freitag, den 3. Mai: La Traviata. Anfang 8 Uhr.
Sonnabend, den 4. Mai: Die lustige Witwe. Anfang 8 Uhr.

Thorner Liedertafel

Dienstag, den 30. April, 8½ Uhr
Probe für Himmelfahrt.
Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 30. April 1907,
abends 9 Uhr,
Restaurant **Martin:**

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: Statutenänderung.

Der Vorstand.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Täglich von 6—11½ Uhr abends:

Grosses
Frei-Konzert
des
Damen-Orchesters
„Semiramis".
Dir. **Richard Lasch.**
Div. Solis für Violinen, Cello, Pubuskampanephon, Gesangseinlagen ꝛc.

Hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.

Viktoria-Park.

Die Waffeltage haben begonnen.
Jeden Mittwoch
frische Waffeln,
Sandtorte, Streuselkuchen, vorzüglichen Kaffee.

---

1 grosser Laden

mit angrenzendem, großem Zimmer und hellen Kellerräumen, zu jedem Geschäft passend, ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
J. Cohn, Schillerstr. 7, 1.

Breitestraße 32,

2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. 7. zu vermieten. Zu erfragen bei
Julius Cohn, Schillerstr. 7, I.

---

2 möbl. Zimmer

nebst Burschengelaß von sof. z. verm.
H. Wohlfeil, Schuhmacherstraße 24.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27
Seiden- u. Sammet-Waren.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Zöpfe und Einlagen

in großer und billigster Auswahl!

32 I. Breitestr. 32 I.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 100 — Dienstag, 30. April 1907.

Der neue Eisenbahn-Personentarif.

Der am 1. Mai auf den deutschen Eisenbahnen in Kraft tretende neue Personen- und Gepäcktarif ist nunmehr im Druck erschienen. Im Anschluß an unsere früheren Mitteilungen über die Personentarifreform machen wir heute noch auf folgende Punkte aufmerksam:

Die Rückfahrkarten mit Preisermäßigung werden aufgehoben. Der Fahrpreis für die einfache Fahrt in 2. und 3. Klasse wird auf die Hälfte des jetzigen Rückfahrkartenpreises herabgesetzt. Die Einheitssätze betragen: 7 Pfg. für die 1. Klasse, 4,5 Pfg. für die 2. Klasse, 3 Pfg. für die 3. Klasse, 2 Pfg. für die 4. Klasse (wie bisher). Bei Antritt der Reise können zwei Fahrkarten für einfache Fahrt gelöst werden, von denen eine bei der Ausgabe durch einen Rückfahrtstempel für die Fahrt in umgekehrter Richtung gültig gemacht wird. Für den Nahverkehr werden, soweit ein Bedürfnis vorliegt, Doppelkarten zur Hin- und Rückfahrt in Form einer Karte ausgegeben.

Die Fahrkarten sind gültig für die fahrplanmäßige Dauer der Reise. Der Antritt der Reise ist außer am Tage der Abstempelung der Fahrkarte auch noch am nächstfolgenden Tage gestattet. Auch auf die zur Rückfahrt gelösten einfachen Karten und auf Doppelkarten muß die Rückreise entweder am Lösungstage oder am nächstfolgenden Tage angetreten werden, selbst wenn die Fahrt auf der Hinreise unterbrochen worden ist.

Alle Fahrkarten berechtigen zur Benutzung von Personenzügen und sogenannten Eilzügen, d. h. gewissen, schnellfahrenden Zügen, für deren Benutzung ein Zuschlag nicht zu zahlen ist, wogegen bei reinen Schnellzügen ein fester Zuschlag nach folgenden Sätzen erhoben wird:

	für die 1. u. 2. Klasse	für die 3. Klasse
bis 75 Kilom.	0,50 Mk.	0,25 Mk.
von 76 bis 150 „	1,00 „	0,50 „
über 150 „	2,00 „	1,00 „

Als Schnellzüge sind nur solche Züge vorgesehen, die dem großen durchgehenden Verkehr dienen. Die Platzkartengebühr in den D-Zügen wird aufgehoben. Die Schnellzug-Zuschläge entsprechen von 76 Kilom. ab der jetzigen Platzkartengebühr, auf Entfernungen bis 75 Kilom. betragen sie die Hälfte des Platzkartenpreises. Kinder von 4—10 Jahren zahlen nur die Hälfte des Zuschlages (bisher zahlten sie die volle Platzgebühr).

Die Schnellzugzuschläge sind in die Preise der Fahrkarten „gültig für alle Züge“ eingerechnet. Im Interesse der Reisenden wird es liegen, derartige, für alle Züge gültige Karten gleich bei Antritt der Reise zu lösen, insoweit zuschlagspflichtige Züge — Schnellzüge — benutzt werden sollen. Reisende, die mit einer gewöhnlichen Fahrkarte von einem Personenzug oder Eilzug auf einen Schnellzug übergehen wollen, ohne im Besitze einer für alle Züge gültigen Fahrkarte zu sein, erhalten Schnellzugs-Zuschlagkarten am Fahrkartenschalter. Auch wird Vorsorge getroffen werden, daß derartige Zuschlagskarten auf den Bahnsteigen der Uebergangsstationen gelöst werden können. In den D-Zügen können die Schnellzugs-Zuschlagkarten auch während der Fahrt beim Zugführer gelöst werden. — Auf den Ausgangsstationen der D-Züge können sich die Reisenden vor Antritt der Reise gegen Vorzeigung ihrer Fahrkarten einen bestimmten Platz kostenlos bestellen. Während der Fahrt werden den Reisenden in D-Zügen keine festen Plätze mehr angewiesen; die Reisenden haben vielmehr, wie in den anderen Zügen, ihre Plätze selbst zu belegen.

Zusammenstellbare Fahrscheinhefte werden auch in Zukunft ausgegeben unter der Voraussetzung, daß die Gesamtlänge aller Fahrscheinstrecken mindestens 600 Kilom. beträgt. Die Fahrscheinhefte gelten ohne weiteres zur Fahrt in allen Zügen. An den Vorschriften über die Gültigkeitsdauer ist nichts geändert worden; sie beträgt 60 Tage bei Reisen von 3001—5000 und 120 Tage bei Reisen von mehr als 5000 Kilom.

Auf einfache Fahrkarten darf die Fahrt einmal, auf Rückfahrkarten und Doppelkarten je einmal auf der Hin- und Rückreise unterbrochen werden, sie muß an demselben oder dem folgenden Tage fortgesetzt werden. Auch auf Sonntagskarten kann vom 1. Mai cr. ab die Fahrt auf der Hin- und Rückreise je einmal unterbrochen werden. Reisende mit Fahrscheinheften können die Fahrt beliebig oft und innerhalb der Gültigkeitsdauer beliebig lange auf allen Stationen unterbrechen. Einer Bescheinigung der Fahrtunterbrechung bedarf es nicht mehr.



Allenstein. Ein interessanter Beleidigungsprozeß gelangte vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Bekanntlich legen die Mitglieder des Guttemplerordens, der seit etwa einem Jahre auch in Allenstein durch die Loge „Menschenfreund“ vertreten ist, das Gelübde der völligen Enthaltsamkeit ab. Die einzelnen Mitglieder sind verpflichtet, Uebertretungen des Gelübdes dem Vorstande der Loge anzuzeigen. Eines Tages teilte der Töpfermeister Norkeweit, der Guttempler ist, einem anderen Mitgliede der Loge mit, daß die Frau des Buchhalters König, ebenfalls Guttemplerin, ein Glas Grog von Rotwein getrunken habe. Der Vorsitzende der Loge erfuhr ebenfalls davon und hielt der Frau K. die Beschuldigung vor. Frau K. bestritt, jenes Glas Grog getrunken zu haben. Sie fühlte sich durch die Beschuldigung in ihrer Ehre als Mitglied der Guttemplerloge beleidigt und strengte gegen den Töpfermeister N. Privatklage an. Der letzte blieb auch in der Hauptverhandlung bei seiner Behauptung und trat den Wahrheitsbeweis an, der jedoch mißlang, da nachgewiesen wurde, daß das fragliche Glas Grog von einer anderen Dame getrunken wurde. Trotzdem sprach das Gericht den Beklagten frei, indem es annahm, daß er in gutem Glauben gehandelt habe und ihm der § 193 R.-Str.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen) zur Seite stehe, da er statutenmäßig verpflichtet gewesen sei, seine Wahrnehmung im Interesse des guten Rufes der Guttemplerloge zur Sprache zu bringen.

Tilsit. Ein geschichtlich bemerkenswerter Ort befindet sich, woran die „Ostd. Volksztg.“ erinnert, dicht neben dem Dorfe Kraupischken. Es ist der Mouliener Schloßberg. Von anderen Hügeln durch ein Flüßchen und durch einen tiefen, breiten Graben geschieden, erhebt sich steil der Berg etwa 30 Meter hoch. Der Platz der Vorburg ist noch heute deutlich zu erkennen, ebenso der Graben, der vor Jahrhunderten von den alten Schalauern geschüttet wurde. Ein Ringwall umgürtet den Burgplatz. Von der alten Mauer sind als bisher einzig aufzufindende Reste Ziegelstücke in großen Mengen zu finden. Teils sind sie im Laufe der Zeit zerbröckelt, teils glasartig gehärtet. An zwei Stellen scheinen alte Türme gestanden zu haben. Auch ist die Stelle, wo sich einst das Tor befand, scheinbar herauszukennen. Das ganze ist eine der schönsten Perlen unter den Landschaften Litauens und eines Besuches wohl wert. Vermutlich ist die Burg von den heidnischen Bewohnern Litauens als Zufluchtsort für den Fall feindlicher Angriffe gegründet worden. In dem dreiundfünfzigjährigen Eroberungskriege von 1230 bis 1283 dürfte sie zerstört worden sein.



Thorn, 29. April.

— **In der Meliorations-Konferenz** wurden zusammen 97 947 Mk. Beihilfen bewilligt. Im einzelnen entfielen u. a. folgende Beihilfen: Im Regierungsbezirk Marienwerder: 1. Der Drainage-Genossenschaft Poplau-Lichnau im Kr. Konitz 2060 Mk.; die Arbeiten, die ein Anlagekapital vnn 61 000 Mk. erfordern, sollen in diesem Jahre zu Ende geführt werden. 2. Der Drainage-Genossenschaft Hofstadt-Eckertsberge im Kr. Dt. Krone 12 120 Mk. Das gesamte Anlagekapital der Arbeiten beträgt 202 000 Mk. 3. Der Drainage-Genossenschaft Posilge im Kr. Stuhm 5940 Mk. Das Anlagekapital beträgt 99 000 Mk. 4. Der Drainage-Genossenschaft Zippnow im Kr. Dt. Krone 16 200 Mk. Im laufenden Jahre wird der Rest des Anlagekapitals von 270 000 Mk. mit 50 000 Mk. aufgenommen. 5. Der Drainage-Genossenschaft Kiesling-Konradswalde im Kr. Stuhm 2220. Das Anlagekapital beträgt 37 000 Mk. 6. Der Drainage-Genossenschaft Sprauden im Kr. Marienwerder 9600 Mk., bei einem Gesamtanlagekapital von 160 000 Mk. 7. Der Drainage-Genossenschaft Arnsfelde im Kr. Dt. Krone 3780 Mk., bei einem Anlagekapital von 63 000 Mk. 8. Der Drainage-Genossenschaft Arnolsdorf im Kr. Briesen 3120 Mk. Das Hauptprojekt mit erstem Nachtragsprojekt ist auf 108 000 Mk., das zweite Nachtragsprojekt auf 52 000 Mk. veranschlagt. 9. Der Drainage-Genossenschaft Kalwe im Kr. Stuhm 3900 Mk. Die Gesamtkosten der Anlage betragen 79 000 Mk., wovon 65 300 Mk. auf Drainage entfallen. 10. Der Drainage-Genossenschaft Menz-Warmhof im Kr. Marienwerder 10 800 Mk., bei einem Gesamtanlagekapital von 180 000 Mk., wovon 158 950 Mk. auf Drainage entfallen. 11. Der Drainage-Genossenschaft Grünfelde im Kr. Briesen 3900 Mk., bei einem ursprünglichen Anlagekapital von 236 000 Mk. 12. Der Drainage-Genossenschaft Baumgarth-Lichtfelde im Kr. Stuhm 5000 Mk. Die gesamte in Bearbeitung genommene Fläche beträgt jetzt 1128 Hektar, die Gesamtkosten sind auf 258 200 Mk. gestiegen. 13. Der Drainage-Genossenschaft Adl. Liebenau im Kr. Marienwerder als letzte Rate 5000 Mk„ das Anlagekapital beträgt 390 000 Mark.



Brand im Berliner Lustspielhause. Während der Freitag-Vorstellung im Lustspielhause entstand kurz vor Beginn des letzten Aktes auf der Bühne beim Einschalten der Rampenbeleuchtung Kurzschluß. Die Umhüllungen der Leitungsdrähte gerieten in Brand, doch blieb das Publikum vollständig ruhig. Die Feuerwehr erstickte den Brand sehr rasch. Wahrscheinlich waren am Nachmittag bei der Ausführung von Klempnerarbeiten die Leitungsdrähte beschädigt worden.

Standesamt Thorn.

In der Zeit vom 21. bis 27. April 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Unehelicher Sohn. 2. Sohn dem Sergeanten und Hornisten im Pion.-Bat. Nr. 17 Georg Konrad. 3. Sohn dem Schiffsgehilfen Alexander Stemprzewski. 4. Tochter dem Maurergesellen Ignatz Rutkowski. 5. Tochter dem Zahnarzt Willfried Merres. 6. Tochter dem Arbeiter Leon Lentkowski. 7. Sohn dem Arbeiter Albert Meyer. 8. Sohn dem Schmied Wilhelm Bröcker. 9. Tochter dem Zimmerarbeiter Hermann Fuchs. 10. Sohn dem Arbeiter Friedrich Knopf. 11. Tochter dem Maurer Julius Schwirske. 12. Tochter dem Schiffsgehilfen Teophil Wisniewski. 13. Tochter dem Postschaffner Wilhelm Panzlau. 14. Sohn dem Sergeanten im Fußart.-Regt Nr. 11 Max Spann.

b) als gestorben: 1. Köchin Henriette Lemke 61 11/12 Jahre. 2 Bronislawa Maslowski 4 Monate. 3. Arbeiter Vinzent Cetkowski 54 7/12 Jahre. 4 Schriftsetzer Johann Zielinski 25 5/6 Jahre. 5. Schiffer-Witwe Franziska Wisniewski geb. Domanski 84 Jahre. 6. Schneider Peter Zegarski 52 1/2 Jahre. 7. Bruno Lange 1 5/6 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Malergehilfe Stanislaus Skumski und Anna Zurawski, beide hier. 2. Invalide Paul Brandenburger, Stewken und Martha Densow, hier. 3. Otto Znaniewicz Sergeant im Fußart.-Regt. Nr. 11, und Wilhelmine Heß, beide hier. 4. Bergmann Gustav Baggan, Gelsenkirchen und Scholastika Kant, hier. 5. Sergeant im Pion.-Bat. Nr. 17 Albert Block, hier und Martha Schwantz, Treptow. 6. Gerichtsassessor Arthur Huth, hier und Helene Reichart, Osthausen. 7. Arbeiter Xaver Janischewski, Graudenz und Boleslawa Müller, Grzywna. 8. Steinmetz Emil Grobe und Marie Gesch, beide Bindersleben. 9. Bau-Hilfsarbeiter Franz Gurtschick und Lucia Znaniewicz, beide Lennep. 10. Maschinen-Ingenieur Heinrich Steckmeister, Pr. Stargard und Johanna Kahr, Parschim. 11. Kaufmann Paul Seelmann und Theresia Panhaus, beide Bromberg. 12. Tischler Johann Krolikowski, hier und Anna Leo, Marienburg. 13. Fleischer Emil Gerth und Berta Schulz, beide Deutsch-Suchatowko. 15. Zimmermann Paul Gardzielewski, hier und Anna Wenda, Klein-Lutau. 15. Maurergeselle Johann Cybulski, hier und Leokadia Kliszczynski, Steinau.

d) als ehelich verbunden: 1. Sergeant und Hoboist im Fußart.-Rgt. Nr. 15 August Stäge mit Kasimira Szyperski, beide hier. 2. Tischlergeselle Ferdinand Schönsee mit Anna Reiß, beide hier. 3. Sergeant im Ulanen-Regt. von Schmidt Paul Schmidt mit Wanda Runge, beide hier. 4. Tischlergeselle Fiedler mit Amalie Scheel, beide hier. 5. Maschinenschlosser Johann Pyrzewski mit Anna Sobucki, beide hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 27. April.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 723 Gr. 173 Mk. bez
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 175 Mk. bez.
Mais per Tonne 100 Kilogramm. transito 107 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,40—10,70 Mk. bez. Roggen- 12,10—12,20 Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: ruhig. 88° Rendement franko Neufahrwasser 9,50 Mk inkl. Sack bez.

Die von Seiner Majestät dem Kaiser und König befohlene, unter Leitung des Chefs der Trigonometrischen und Topographischen Abteilung der Landesaufnahme stattfindenden Vermessungsarbeiten finden in diesem Jahre auch in dem Regierungsbezirke Marienwerder statt. Zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaftlichen Unternehmens ist die Mitwirkung der Grundeigentümer und Einsassen, der Geistlichen, der Landesverwaltungsbehörden und -Beamten, sowie der Forstbeamten erforderlich. Es werden deshalb diese Behörden und Personen hierdurch aufgefordert, zur Erreichung der Allerhöchsten Absicht auch ihrerseits kräftig mitzuwirken.

Die den Herren Abteilungschefs sowie den ihnen unterstellten Offizieren und Beamten zu gewährenden Hilfsleistungen bestehen vorzüglich in folgendem:

1. Bei Besichtigung der Gegenden sind auf Verlangen ortskundige verständige Führer gegen ortsübliche Lohnzahlung zu stellen, ebenso Arbeiter für anderweitig notwendige Arbeiten oder Botengänge.
2. Die zur Besteigung von Türmen und zur Herstellung von Beobachtungseinrichtungen auf diesen etwa erforderlichen Anstalten sind zu gestatten.
3. Das zur Errichtung der Signale erforderliche Holz ist von den Forstbeamten aus den Königl. Forsten, möglichst nahe der Signalstelle, jedenfalls aus dem nächstgelegenen Schutzbezirk — wenn dort vorhanden und ohne Nachteil abgebbar — gegen Bezahlung nach der Forsttaxe zu verabfolgen, die Nebenkosten (Hauer- und etwaige Rückerlöhne bis zum Abfahrwege) werden der Forstkasse ebenfalls erstattet. Die Königl. Forstbeamten werden angewiesen, bei den zur Gewinnung von Durchsichten unumgänglich notwendigen Durchhauen Unterstützung zu leisten.
4. Wo Holzbeschaffung aus Königl. Forsten des Zeitverlustes oder der unverhältnismäßig großen Anfuhrkosten wegen nicht möglich ist, werden die Grundbesitzer aufgefordert, die erforderliche Menge aus ihrem Gehölze gegen den üblichen Preis abzugeben.
5. Alle Behörden und Beamten, welche Karten und Aufnahmen von Teilen des aufzunehmenden oder zu erkundenden Geländes besitzen, werden angewiesen, diese auf Erfordern zur Einsicht und falls nötig, Abzeichnung mitzuteilen, sowie die erforderlichen Notizen zur Anfertigung genauer statistischer Bemerkungen so ausführlich wie möglich zu geben.
6. Bei dienstlichen Veranlassungen haben die Obrigkeiten auf Antrag Mietsfuhrwerke für die ortsüblichen Preise, die sofort bar bezahlt werden, zu beschaffen und überhaupt für schnelles und sicheres Fortkommen zu sorgen.
7. Gegen Vorzeigung dieses offenen Ausweises sind Offiziere und Beamte, für sich, ihre Burschen und Gehilfen und für ihre Dienstpferde mit Quartier und Verpflegung gegen unmittelbare angemessene Bezahlung zu versehen. Die Fourage für die Pferde ist auf Wunsch auch gegen die vorschriftsmäßige Quittung durch die Gemeinde zu verabfolgen.
8. Die Stationsvorsteher der Preußischen Eisenbahnen werden angewiesen, die Benutzung fahrplanmäßiger Güterzüge auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen für Offiziere, Beamte und deren Hilfsarbeiter gegen Zahlung des Fahrpreises II. Klasse zu gestatten.

Schließlich wird auch sonst auf bereitwillige Unterstützung dieser Offiziere und Beamten zur Erleichterung ihrer schwierigen Aufgabe, insbesondere durch die Grundbesitzer, Geistlichen, Lehrer pp. den Allerhöchsten Wünschen entsprechend, gerechnet.

Berlin, den 20. Februar 1907.

(Stempel).

Der Minister des Innern. **Der Minister der öffentl. Arbeiten.**
J. A.: gez. **v. Kitzing.** J. A.: gez. **Stieger.**

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. A: gez. **Wesener.**

* * *

Offener Ausweis

für die Chefs der Trigonometrischen und Topographischen Abteilung der Königlichen Landesaufnahme, sowie die ihnen unterstellten Offiziere und Beamten, an die oben bezeichneten Behörden, Beamten, Grundbesitzer pp. in dem auf der ersten Seite der Ordre genannten Landesteile.

M. d. J. Ib 3177. M. d. ö. A. II. C. f. 374 M. f. Ldw. I. c. b. 1345. / III. 1870.

Vorstehenden offenen Ausweis bringen wir zur allgemeinen Kenntnis, mit dem ergebenen Ersuchen an die Grundbesitzer und Bewohner des Stadtkreises Thorn einer etwaigen im Laufe dieses Sommers aus Anlaß der trigonometrischen Vermessungen erforderten Mitwirkung gefälligst Folge geben zu wollen.

Thorn, den 23. April 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Zentral-Postverwaltungen die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1906 vorschußweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidiert und die Rechnungen zum Abschluß gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs entfällt und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge liegt zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse Rathaus 1 Treppe) während 2 Wochen und zwar vom **24. April bis einschließlich 8. Mai d. Js.** in den Dienststunden aus. Binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen kann der Betriebsunternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande (Stadtausschusse) Widerspruch erheben.

Thorn, den 20. April 1907.

Der Stadtausschuß.





Für die Familie

Nr. 100 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Noblesse oblige

Roman von Agnes v. Wegerer

(14. Fortsetzung.)

„Wollen Sie uns nicht noch ein Stückchen, oder vielleicht bis nach Ziegenwalde hin begleiten?" fragte Asta Gretchen, als dieselbe ihnen an der äußeren Gartenpforte mit recht trübseliger Miene Lebewohl sagte. „Sie waren so beschäftigt, daß wir wenig von Ihnen gehabt haben und uns gern auf dem Heimwege Ihrer Gesellschaft erfreuen würden. Da Herr von Buggenhagen so gütig sein will, die Mama und mich am Abende nach Sandstein heimfahren zu lassen, so könnten wir gut den Weg durch das Dorf nehmen und Sie am Pfarrhause absetzen.

Gretchen blickte unentschlossen auf Hans, als erwarte sie von ihm ein Wort freundlichen Zuredens. Als dasselbe ausblieb, lehnte sie Astas Aufforderung unter dem Vorwande ab, daß sie den Onkel an seinem Geburtstage, und da sie Gäste im Hause hätten, unmöglich verlassen könne, noch auch möchte. „Nun denn, leb' wohl, Gretel," sagte Hans und streckte ihr seine Hand entgegen; aber sie beachtete es nicht, sondern wandte sich an Asta, um sich von derselben zu verabschieden — und eilte in das Haus zurück. „Warum haben Sie meine Einladung nicht unterstützt, Herr von Buggenhagen?" fragte Asta ihren Begleiter. „Gretchen hat es sicher erwartet und es war nicht liebenswürdig von Ihnen." „Sie haben recht," erwiderte Hans, sich in den Kopf krauend, „und ich glaube wirklich, daß sie es mir krumm genommen hat." „Sicherlich und mit Recht. Sie müssen dies morgen mit verdoppelter Liebenswürdigkeit wieder gut machen. Das verständige, pflichttreue junge Mädchen hat mir sehr gut gefallen, und ich finde auch ihr Aeußeres hübsch und anziehend."

„Hm," meinte philosophierend der untreue Hans. „Das kommt alles auf den Vergleich an. Früher, wie ich sie immer nur zwischen der Mama und Frau Magnus und allenfalls einem paar Dorfmädels gesehen habe, meinte ich, es gäbe kein netteres Mädel auf der Welt, aber heute ist sie doch neben Ihnen stark abgefallen!"

„Ich könnte Ihnen erwidern, daß mir von Ihrem Standpunkte aus, als praktischer Landwirt, ein tüchtiges frisches Landmädchen lieber sein würde, als — aber," unterbrach sie sich plötzlich, bemerkend, daß Hans sich dem Seitenwege, welcher nach dem Park führte, zuwandte — „lassen Sie uns auf der großen Straße bleiben. Eine zweite unfreiwillige Lançade am selbigen Tage würde mir zu viel werden."

„Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein," sagte Hans umwendend; aber Sie werden sich überzeugen, daß es ein großer Umweg ist." „So verkürzen Sie mir denselben, indem Sie mich recht angenehm unterhalten, zum Beispiel von dem Prediger, der mir so ungemein gefallen hat, daß ich gern mehr von ihm hörte." „Ja, er ist ein vortrefflicher Herr," sagte Hans anerkennend. „Die Dorfleute sind ganz anders geworden seit er im Amte ist. Das ewige Prozessieren hat aufgehört. Haben sie Streitigkeiten unter einander, so wenden sie sich, statt an den Advokaten, an den Pfarrer, dem's meist gelingt, sie glücklich beizulegen. Das kommt ihren Geldbeuteln zu gute, und der Wohlstand hat sich seitdem sehr gehoben. Nur die Schankwirte machen schlechte Geschäfte und ziehen sauere Gesichter, denn der Pfarrer hat die Weiber solange ins Gebet genommen, bis sie sich bequemt haben, mehr auf sich selber zu halten, und den Männern das Verweilen im eigenen Hause behaglicher zu machen, als das in der Schänke, und seit er Sonntag abends eine Andacht und zwei Abende in der Woche, abwechselnd mit dem Doktor, unterhaltende und gemeinnützige Vorträge hält, bei denen ein freies Glas Bier aus dem Pfarrkeller nicht fehlt, da steht's nun gar um die Kneipe schlecht. Und wie kann er den Leuten ins Gewissen reden! Wenn er des Sonntags predigt ist die Kirche bis auf den letzten Platz voll, nicht bloß von den Dorfleuten, nein, aus der ganzen Umgegend strömen sie herbei; selbst von den alten Fräuleins aus dem Stifte kommt oft ein ganzer Trupp in Wind und Wetter angekraxelt, was man ihnen nicht verdenken kann, denn es lohnt der Mühe. So wie unser Pfarrer das Evangelium auslegt und den Menschen ins Herz redet," fuhr Hans immer wärmer werdend fort, „versteht es nicht jeder, und wenn ich mit der Mutter aus der Kirche nach Hause gehe, dann wundert man sich selbst, was für gute Gedanken einem kommen, und wie vieles einem einfällt, was man hätte tun und unterlassen sollen, um den Namen eines richtigen Christen zu verdienen."

„Seit ich den Mann kennen gelernt, kann ich mir denken, welchen Einfluß er ausüben muß. Möge Gott ihn noch lange auf diesem Posten erhalten," stimmte Asta warm bei; „aber erzählen Sie mir noch etwas über die Fräuleins vom Stifte, deren Sie soeben erwähnten. Steht Ihre Frau Mutter nicht in geselligem Verkehr mit denselben?"

„Sie besucht die eine oder die andere von ihnen ab und zu auf eine Tasse Kaffee, und alljährlich ein paarmal laden wir sämtliche Fräuleins zu einem Gastmahle ein, wobei die Mutter gewaltig auftischt, ich aber regelmäßig auskneife." „Das ist nicht artig von Ihnen," sagte Asta verweisend. „Uebrigens werde ich mir die Sache merken und mich zweimal besinnen, ehe ich den Einladungen aus Ziegenwalde Folge leiste, wenn ich erst in dem Stifte eingezogen sein werde." „Sie? In dem Stifte?"

Hans starrte die Sprecherin ganz verblüfft an. „Jawohl. Ich habe die Anwartschaft zu einer Stelle, und rücke bei dem ersten Freiwerden einer solchen ein." „Na, da möchte ich doch meinen Kopf verwetten, daß es dazu niemals kommt," versicherte Hans, das junge Mädchen freundlich blinzelnd anschauend. „Sie sehen mir garnicht nach einem Stiftsfräulein aus. Die sind alle alt und runzelig und Sie so jung und so schön — aber siehe da, wir sind schon am Ziele. Dort liegt der Gutshof. So kurz ist mir der langweilige Weg all mein Lebtag noch nicht vorgekommen."

Als Asta mit ihrer Mutter abends nach Hause fuhr, kam die Rede auf die Vorzüge des Adels, die Frau von Sahleck sehr rühmte. „Dieser Ansicht wage ich, ob mit oder ohne Recht, dazu habe ich mich noch zu wenig in der Welt umgesehen, nicht zu widersprechen," erwiderte Asta munter. „Das Aristokratenkind schlägt mir da in den Nacken und läßt

mich zuversichtlich hoffen, daß unsere alten Standesgenossen ein großes Kontingent zu meiner geistigen Ritterschaft stellen werden, zu welcher ich mir heute schon einen Bannerträger auserkoren habe, und der ist, denke dir nur, Mama, niemand anders, als der Geliebte Florentinens von Eulenhorst."

„Ist es möglich! Der Pfarrer von Ziegenwalde!"

„Ja, Mama, und seit ich ihn gesehen habe, finde ich es begreiflich, daß ihr das arme Herz brechen mußte, und die Schuld der Gräfin gegen ihr Kind erscheint mir jetzt weit größer als früher. Sie entriß die Tochter einem Leben, das ihr das schönste Frauenlos gewährt haben würde, an der Seite eines so hervorragend edlen, heißgeliebten Mannes den Werken christlicher Liebe zu leben."

„Laß dich zu derartigen Aeußerungen nie gegen die Gräfin hinreißen," bat fast ängstlich Frau von Sahleck. „Du würdest sie schwer verletzen und dir zu ewiger Feindin machen." „Wenn ich nichts damit nützen kann, werde ich schweigen," erwiderte Asta. „Es wäre dann eine nutzlose Grausamkeit, die sie nicht um mich vordient hat. Sollte aber je ein Moment kommen, wo ich die heute erlangte Kenntnis und Ueberzeugung zu einem guten Zwecke verwenden kann, so werde ich ohne Rücksicht, und hoffentlich zu ihrem eigenen Besten, meinen Mund auftun, darauf kannst du dich verlassen."

„Wie extravagant du wieder bist, Asta!" sagte die Mutter und fügte dann in besorgtem Tone hinzu: „Der Geistliche scheint einen großen Eindruck auf dich gemacht zu haben. Sei vorsichtig, Kind; es würde mich schmerzen, dächtest du daran, die Nachfolgerin der unglücklichen Florentine zu werden." „Unbesorgt, Mama! Daran ist von keiner Seite zu denken; Männer wie dieser Pfarrer lieben nur einmal und wahren die Treue bis über das Grab hinaus, und was mich anbetrifft, so" — sie stockte einen Augenblick, fuhr aber dann entschlossen fort — „so bin auch ich durch eine Liebe gefeit, die ich schon längere Zeit im Herzen trage. Oft war es meine Absicht, dir, liebe Mama, daß Geheimnis anzuvertrauen, aber die Sorge, dich dadurch zu beunruhigen, hielt mich davon ab."

„Du würdest mir nichts neues gesagt haben," erwiderte bekümmert die Mutter. „Ich habe es lange geahnt, wie es um dein Herz steht und daß du ihn noch nicht vergessen hattest. Erleichtert es dich aber, so sprich dich gegen mich aus, aber nicht heute und nicht jetzt, wo ich so vollständig abgespannt bin." „Arme kleine Mama," sagte das Mädchen mit liebreichem Bedauern. „Der heutige Tag war zu anstrengend für dich. Versuche, den Rest des Weges zu schlafen. „Wenigstens die Augen schließen und still für mich hindämmern möchte ich," erwiderte die Mutter, indem sie sich in die Polster des Wagens zurücklehnte.

„Sahlecks sind doch feine Leute", meinte Hans Buggenhagen zu seinen Eltern.

„Besonders das Fräulein, nicht wahr?" neckte der Vater während sein Antlitz sich entwölkte. „Ja, Vater," nickte Hans vergnügt. „Sie ist ein famos schönes Frauenzimmer." „Hast du dir auch sonst ein Urteil über sie gebildet?" requirierte der Vater weiter.

„Ja," erwiderte Hans, „und zwar ein sehr gutes. Zwar von der Landwirtschaft versteht sie nicht die blasse Spur, kann Roggen und Gerstenkörner nicht unterscheiden, fürchtet sich vor den Hunden, und die Schweine kann sie vor den Tod nicht ausstehen, sonst ist sie aber sehr gelehrt und kann sprechen wie ein Prophet. Was mir aber am besten an ihr gefällt, das sind ihre Augen. Die können leuchten wie richtige Sonnen, und dann die Grübchen in den Backen und der Wuchs. Donnerwetter, eine Taille, wie ich noch keine sah! So dünn!" Er beschrieb mit seinen Händen einen ganz engen Kreis. „Als ich die umfaßte, um sie über den Graben am Ausgang unseres Parks zu heben, da ist es mir durch und durch gegangen, und darum liebe Eltern, wenn es Euch recht ist, da bringt nur die Sache so bald als möglich ins Reine." Die Augen des alten Buggenhagen blitzten.

„Ich habe durchaus nichts dagegen und deine Mutter natürlich auch nicht," sagte er lebhaft. „Die Sache paßt mir im Gegenteil sehr gut. Daß sie ohne Vermögen ist, fällt bei unserer Wohlhabenheit nicht ins Gewicht, und schließlich wird der Major sie doch zur Erbin seines kleinen Grundbesitzes einsetzen. Wenn du daher glaubst, daß sie — dich mag?" „Ich hoffe es, Vater. Sie war sehr freundlich gegen mich und garnicht so hochfahrend, wie ich mir vornehme Stadtdamen immer gedacht habe." „Was hat sie denn aber gegen die Schweine?" fragte die Mutter bedenklich. „Sie findet sie ekelhaft, gemein, garstig und behauptet sogar, daß sie ihre eigenen Jungen fressen," lachte Hans. „Pure Verleumdung," sagte die Mutter. „Es gibt keine besseren und reinlicheren Viehcher auf der Welt, wenn man sie nur gut und ordentlich hält. — Aber daß das Fräulein von der Wirtschaft nichts versteht, ist doch auch ein übel Ding."

„Das wird sie schon mit der Zeit lernen, wenn nicht, hält sie sich eine Wirtschafterin, und die Schweine kannst du selbst unter deiner Obhut behalten, wenn es dir Spaß macht," trumpfte Herr von Buggenhagen die Bedenken seiner Gattin nieder. Sie schwieg, wie es ihre Art war. Sie wußte, daß sie keine beredte Zunge besaß, und ließ sich deshalb nie auf einen Wortkampf mit ihrem Gatten ein, bei dem sie regelmäßig den kürzeren zog. Als aber Hans am Abend allein in seinem Schlafzimmer war, um zeitig, wie es seine Art war, sich zur Ruhe zu legen, trat sie noch einmal bei ihm ein.

„Ich möchte noch ein Wort mit dir reden, mein lieber Junge," sagte sie, sich auf Hansens lederbezogenen großen Lehnstuhl schwerfällig niederlassend. „Mir will die Sache mit dem Fräulein nicht recht in den Kopf. Ich gebe zu, daß sie schön und klug und sicher auch gut ist, aber sie paßt allewege nicht aufs Land und nicht für dich und für mich. — Und dann, Hans, hast du denn gar nicht an Gretchen gedacht, was die sagen würde?" „Gretchen — ach ja — das arme Gretchen," erwiderte aufseufzend der Ungetreue und stützte den Kopf in die große Hand.

„Das wäre eine ganz andere, viel passendere Partie für dich, mein Sohn. So schön ist Gretchen freilich nicht wie das Fräulein, aber frisch und gesund, immer lustig und guter Dinge und von früh bis spät auf den Beinen. Dabei weiß sie in der Landwirtschaft Bescheid wie eine Alte, versteht es, mit dem Gesinde umzuspringen, daß es Respekt vor ihr hat, und sorgt gern für das liebe Vieh — und dann — die Hauptsache, Hans, sie ist dir gut — glaube mir's — sehr gut, und wenn du eine andere nimmst, da bricht ihr wohl das Herz."

Der Sohn hatte während der Rede seiner Mutter den Kopf erhoben und bei jeder guten Eigenschaft Gretchens, welche die Mutter hervorhob, beistimmend genickt; bei dem Schlußsatze seufzte er tief auf und senkte den Kopf aufs neue in die stützende Hand. „Na — ich will ja nicht in dich dringen," nahm Frau von Buggenhagen wieder das Wort. Jeder muß das mit sich selbst ausmachen. Geh' jetzt zur Ruhe und beschlafe dir die Sache. Guter Rat kommt oft über Nacht." Damit stand sie schwerfällig vom Stuhle auf, drückte einen Kuß auf die Stirn des Sohnes und verließ das Zimmer. —

Der gute Rat, welchen die Götter dem Sohne im Traume schicken sollten, schien nicht nach dem Sinne der Mutter ausgefallen zu sein, wie aus einer Ansprache hervorging, welche der Major von Buchholz am folgenden Tage an Asta richtete, während die Familie sich zum zweiten Frühstück im Speisezimmer versammelt hatte.

„Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen," sagte der alte Herr, scherzhaft drohend und auf einen offenen Brief, den er in der Hand hielt, deutend; „was hast du gestern für Dinge angerichtet! Schreibt mir da Freund Buggenhagen, daß sein Hans Feuer gefangen und sich sterblich in deine schönen Augen vergafft hat. Heute nachmittag will der Alte kommen und ein ernstes Wort mit deiner Mutter und mir darüber reden. Mache dich also auf einen Heiratsantrag gefaßt, Herchen."

Asta schlug ihre dunklen Augen weit auf und blickte den Onkel überrascht an. „Hans von Buggenhagen, hörte ich recht, Onkel," rief sie dann entrüstet, „Hans von Buggenhagen hat die naive Dreistigkeit, um meine Hand zu werben, nachdem er mich zweimal gesehen und kaum ein vernünftiges Wort mit mir gewechselt hat? Ist der junge Mensch bei Troste — oder machst du nur einen Scherz mit mir, Onkelchen?" „Fällt mir nicht ein," erwiderte der Major; und Asta den Brief hinreichend, fügte er hinzu: „Da, überzeuge dich selbst."

Sie überflog das Schreiben und gab es kopfschüttelnd dem Onkel zurück. „Gott steh' mir bei," sagte sie dann. „Die Sache hat ihre Richtigkeit. Was man in diesem gesegneten Landstrich und bei einem Naturkinde wie Junker Hans nicht alles erleben kann! Fühlte mich diesem blonden Jüngling gegenüber so sicher, wie in Abrahams Schoß, und muß nun solche unerhörte Erfahrung machen!" „Höre auf mit deinem Verwundern, Kleine," mahnte der Onkel, und überlege dir statt dessen, ob du den Antrag annehmen oder ablehnen willst."

„Ablehnen, natürlich," erwiderte sie fest. „Von einer Annahme kann doch nicht entfernt die Rede sein, Onkelchen." „Hm, meinst wohl wegen der niedrigen Herkunft seiner Mutter, oder hältst du den jungen Mann selbst für keine achtungswerte Persönlichkeit?"

„Keins von beiden," erwiderte sie. „Ich bin überzeugt, daß er ein tüchtiger Landwirt sowohl, als ein braver, gutmütiger Mensch ist, und was die bürgerliche Abkunft seiner Mutter anbetrifft — so denke ich, ist unser neunzehntes Jahrhundert zu weit vorgeschritten, als daß man daran noch Anstoß nehmen könnte." „So—o—o," machte der Onkel gedehnt. „Ei — ei, du hast dir ja gewaltig fortschrittliche Gesinnung angeeignet; doch weiß ich unter diesen Umständen nicht, was du an dem Junker Hans von Buggenhagen auszusetzen hast."

„Nichts geringeres, Onkel, als daß der Junker auf einer ganz anderen Bildungsstufe steht, daß wir niemals gemeinschaftliche Interessen haben werden, was mir zu einer glücklichen Ehe doch das Haupterfordernis scheint." „Bin ein Junggesell und verstehe davon nichts," erwiderte der Major achselzuckend. „Magst aber schon recht haben, mein Kind. Bist jedenfalls aus anderem Holze geschnitten als der bidere Junker, und wirst nie gemeinschaftliche Neigungen mit ihm haben. — Schade aber ist's doch. Ziegenwalde ist ein prächtiges Gut. Du wärest wohl versorgt gewesen, hättest dein Leben lang an den Fleischtöpfen Aegyptens sitzen können."

„Lockt mich nicht, Onkel. Es geht mir vor der Hand ja bei dir auch nichts ab, und wirst du meiner müde und willst mich los sein, da sage es nur — dann ziehe ich in meine Stiftswüste und ernähre mich mit Pflaumensuppe und Hirsebrei." „Wird nie passieren, Kleine," sagte der alte Major nicht ohne Rührung. „Bleibst, so lange es dir gefällt, mein lieber Gast, und wenn ich einmal dahin bin, so gehört Haus Sandstein, und was ich sonst noch besitze, dir. Das liegt schon seit Jahren verbrieft und versiegelt auf dem Gericht in S."

(Fortsetzung folgt.)

Sein erstes Duell.

Aus dem Englischen von J. Cash.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

IV.

Gegen zwölf besuchte ihn Oberst Bornet in Begleitung eines Freundes, der Graf brauche sich nicht weiter zu bemühen. Alles würde prompt erledigt werden und auch ein Arzt würde für alle Fälle zur Stelle sein.

Es war sehr liebenswürdig vom Obersten, daß er sich so große Mühe gab, und der Graf würde ihm das nie vergessen."

„Bestehen Sie noch darauf, daß einer der beiden Gegner kampfunfähig auf dem Platze bleiben muß?"

„Gewiß, wenn es erforderlich sein sollte, kämpfe ich bis in den Tod."

„Mein lieber Graf, es ist durchaus nicht notwendig, die Sache so weit zu treiben. Sie scheinen heute übrigens nicht ganz wohl zu sein, Sie sehen so verstört aus, Sie —"

„Nein, nein", unterbrach ihn der Graf, „mir fehlt weiter nichts. Ein bischen verdorbener Magen, das ist alles."

Nachdem er mit dem Obersten und seinem Freunde noch einige Kleinigkeiten besprochen hatte, verabschiedeten sich die Herren und der Graf war wieder allein.

In der Absicht, einige Briefe zu schreiben, trat er an seinen Schreibtisch. Da lagen ja noch die erst gestern abend angekommenen Briefe, die noch gar nicht geöffnet waren. Einer auch von jenem prächtigen Engländer — den wollte er doch gleich lesen und auch sofort beantworten. Devereux schrieb, daß er im Herbst nach London gehen wollte, und der Graf hatte ihm doch versprochen, ihn dann dort zu besuchen.

„Merkwürdige Grundsätze hatte doch Devereux, merkwürdige —" Der Graf hielt plötzlich inne in seinem Gedankengange.

„Ehe ich mich hinstelle, jemanden zu erschießen, erschieße ich mich lieber selber."

Ja, das hatte George Devereux gesagt. Er erinnerte sich ganz deutlich der Worte. Seltsam, daß sie ihm gerade jetzt wieder einfielen. Fürchtete er sich etwa vor so einem dummen Duell? Lächerlich! Und doch —?

„Wie durstig ich doch heute bin; ich will einmal das berühmte englische Getränk, Kognak mit Selter, versuchen. Ah, jetzt fühle ich mich gleich wohler. Ich will ein bischen ausgehen, hier ist es mir zu drückend. Die Briefe werde ich nach meiner Rückkehr schreiben."

Der Graf machte einen Spaziergang in der frischen Luft, der seine Stimmung auch merklich hob.

Nur sehr langsam verging ihm der Tag. Er war so unruhig, daß er ziellos umherwanderte. Aus einem Restaurant ging er in das andere, aber er aß nichts, sondern trank nur immer, und je mehr er trank, desto durstiger wurde er. Als es dunkel wurde, begab er sich wieder nach Hause.

Er setzte sich in seinen Sessel neben dem Kamin, in dem er ein Feuer hatte anstecken lassen und schlief ein. Verschiedene Male trat sein Kammerdiener leise in das Zimmer, störte ihn aber nicht; er hatte es wohl gemerkt, daß sein Herr nicht wohl war und sagte sich, daß Ruhe ihm gut tun würde.

Gegen Mitternacht wachte der Graf plötzlich auf; ihn fröstelte und er ließ das Gas anstecken und trank noch mehr Kognak. In seinem ganzen Leben hatte er an einem Tage noch nie so viel Kognak getrunken, wie heute. Er sagte sich das selber, als er unabläßig in die brennende Glut starrte.

„Morgen also schlage ich mich mit jenem Kerl. Habe ich Angst oder fürchte ich mich, oder was ist das für ein entsetzliches Gefühl, das ich nicht los werden kann? Bin ich denn wirklich ein Feigling? Bin ich — Ehe ich mich hinstelle, jemanden zu erschießen, erschieße ich mich lieber selber."

So deutlich hatte er diese Worte in seinem Geiste vernommen, daß er sich unwillkürlich umwandte, um zu sehen, ob vielleicht jemand im Zimmer wäre, der sie ihm zugerufen hätte. „Diesem Unsinn muß ich doch gleich ein Ende machen, ich bin ja nicht mehr ich selber. Morgen, nachdem ich das verwünschte Duell bestanden habe, will ich den Arzt konsultieren." Er schien ärgerlich über sich selbst und trat an den Schreibtisch, wo sein Auge auf Devereux' unbeantworteten Brief fiel. Er nahm Platz, legte sich einen Bogen Briefpapier zurecht und begann:

„Mein lieber Devereux! Morgen früh schieße ich mich; es wird vielleicht ein Kampf auf Leben und Tod." Plötzlich aber sprang er auf und rief aus: „Ich habe ja vergessen, nach meinen Pistolen zu sehen."

Bald hielt er den Pistolenkasten in der Hand und untersuchte einen prächtigen Revolver.

„Merkwürdig", sprach er vor sich hin, „ein Lauf ist ja geladen. Wie geht denn das zu? Ich weiß genau, daß ich ihn nicht so gelassen habe", dann legte er die Pistole auf den Tisch und ging im Zimmer auf und ab.

„Ich werde froh sein, wenn morgen erst vorbei ist. Wie spät ist es jetzt? Ein Uhr! Um sechs soll das Rendezvous stattfinden, also nur noch fünf Stunden. Ich werde garnicht mehr zu Bett gehen. Wissen möchte ich nur, wie meine Freunde über die dumme Geschichte denken. Es ist ja aber auch gleichgiltig. Also morgen um sechs habe ich mein erstes Duell, und es sollte mir garnicht leid tun, wenn es auch mein letztes sein sollte. Denn ich muß zugeben, daß eine derartige Einrichtung sich mit unserer Zivilisation nicht mehr verträgt; in der Tat, der Zweikampf ist nichts weiter als ein Ueberbleibsel aus früheren barbarischen Zeiten."

Aber trotz dieser Erwägungen dachte der Graf auch keinen Augenblick daran, das Duell rückgängig zu machen. Er hatte nur seiner ehrlichen Ueberzeugung, wie sie sich ihm eben jetzt aufdrängte, Ausdruck gegeben. Abermals nahm er den Revolver zur Hand und abermals fielen ihm George Devereux' Worte ein:

„Ehe ich mich hinstelle, jemanden zu erschießen, erschieße ich mich lieber selber."

„Pah", rief er aus, „mich scheint ein Gespenst zu verfolgen. Auffallend ist es aber doch, daß der eine Lauf geladen ist, sehr auffallend sogar. Ich verstehe das nicht, ich verstehe das nicht. Und wiederum schien ihm George Devereux' Stimme ins Ohr zu flüstern:

„Ehe ich mich hinstelle, jemanden zu erschießen, erschieße ich mich lieber selber."

Er fuhr auf, ließ seine Augen ängstlich durch das Zimmer schweifen, spannte den Hahn und lachte laut auf. Im nächsten Augenblick hatte er den Lauf in den Mund gesteckt und den Hahn abgedrückt. Ein Knall — und der Graf von Ganza lag tot auf dem Boden seines Zimmers.

Feld und Flur

Ein neuer deutscher Brutvogel.

Zu den merkwürdigsten deutschen Singvögeln gehören die Heuschreckenrohrsänger, kleine, ziemlich versteckt in Brüchen, Gebüschen, im Uferschilf und auch in nassen Getreidefeldern lebende Vögel, die einen eintönigen, dem Schwirren einer großen Heuschrecke täuschend ähnlichen Gesang haben, den sie besonders abends und morgens ertönen lassen. Bisher waren zwei Arten in Deutschland bekannt, der Heuschreckensänger, der im ganzen ebenen Deutschland verbreitet ist, und der Flußrohrsänger, der mehr Ostdeutschland angehört und für Preußen, Pommern und Schlesien festgestellt ist. Neuerdings ist eine dritte Art dazugekommen, der Nachtigallrohrsänger, der in den Kreisen Kempen und Geldern mehrfach als Brutvogel festgestellt wurde. Ob es sich um eine neue Einwanderung aus Westeuropa handelt oder ob der Vogel schon länger im Rheinlande seßhaft ist, konnte nicht ermittelt werden.

Der Krebs der Obstbäume.

Eine ganze Reihe unserer Nutzbäume leidet an einer Krebskrankheit, die nach der Anschauung mancher Fachleute mit dem Krebsleiden der Menschen nicht nur den Namen gemein hat, sondern mit ihr in einem engeren Zusammenhang steht, sodaß möglicherweise sogar eine Uebertragung der Krankheit von den Pflanzen auf den Menschen geschehen könnte. Immerhin ist für die Berechtigung dieses Verdachts ein hinreichender Nachweis bisher nicht erbracht worden. Auch ohne das liegt ein genügender Grund vor, den Krebs der Bäume zu bekämpfen, zumal er grade solche befällt, von denen der Besitzer einen besonderen Nutzen erwartet. So sind es die feinsten Apfelsorten, deren Träger in hervorragendem Grade vom Krebs befallen werden. Aus diesem Grunde sind die Versuche zur Bekämpfung des Krebses an hochstämmigen Feldobstbäumen von allgemeinem Wert, obgleich sie noch nicht ganz zum Abschluß gelangt sind. Einmal ist der Versuch gemacht worden, nach Ausscheidung der kranken Stellen und Verschließung der Wunden den Baum durch Pfropfung mit gesunden Reisern zurückzuveredeln oder gewissermaßen zu verjüngen. Große Hoffnung geben die Experimente mit der Heilung alter Krebswunden durch Pinselung mit gesättigter Lösung von Kupfervitriol und Verklebung mit Baumwachs. Auf diesem Wege ist eine Heilung in 5—6 Jahren sogar bei Wunden von 10—12 Zentimeter Länge erzielt worden.

Das Reich des Wissens

Die Erde als Dampfkessel.

Es wird jetzt geradezu ein Sport damit betrieben, neue Heizmittel aufzufinden, als ob die Erschöpfung der Kohlenlager vor der Tür stände. Neben den noch immer ziemlich phantastischen Bestrebungen zur unmittelbaren Ausnutzung der Sonnenwärme ist am häufigsten von der Verwertung der inneren Erdwärme die Rede. Daß die Wärme ständig zunimmt, je weiter man von der Oberfläche ins Innere des Erdkörpers eindringt, ist eine seit mehr als zwei Jahrhunderten bekannte Tatsache. Wie diese Zunahme erfolgt, darüber sind manche Erfahrungen namentlich während der letzten Jahrzehnte gesammelt worden. Die Frage wäre nun, ob in gewissen nach dieser Richtung begünstigten Erdgegenden mit nicht zu großen Kosten Tiefen von erheblicher Wärme erreicht werden könnten und ob diese Wärme dann einer Verwertung zuzuführen wäre, etwa zur unmittelbaren Erzeugung von Dampf. Solche Probleme pflegen besonders in Amerika Leute zu finden, die sich ihrer in einem gewissen aufgeregten Eifer annehmen, und auch die in Rede stehende Frage wird in Amerika mit besonderer Hingabe erörtert, am gründlichsten jetzt von einem amerikanischen Erfinder. Er schlägt vor, zwei Löcher von 3600 Meter Tiefe in einem Abstand von 15 Metern in die Erde zu bohren. An ihrem Boden würde nach den Messungen, die in der Gegend von Pittsburg vorgenommen worden sind, eine Temperatur herrschen, die mehr als 240 Grad betragen würde, also weit über dem Siedepunkt des Wassers gelegen wäre. Dann sollten sehr schwere Ladungen von Dynamit oder einem anderen starken Sprengstoff bis auf den Grund der Bohrlöcher versenkt und dort zur Explosion gebracht werden, um so allmählich eine genügende Verbindung zwischen den beiden Löchern in der Tiefe herzustellen. Dadurch würde die ganze Umgebung um die Basis der Bohrlöcher infolge der Zertrümmerung des Gesteins in einen ungeheuren Kessel zur Erhitzung des Wassers verwandelt werden. Man brauchte dann das Wasser nur durch ein Bohrloch in die Erde zu gießen, und es würde dann durch alle Spalten und Höhlungen des Gesteins sich verteilen, dort bis auf mehr als 240 Grad erhitzt, so in Dampf verwandelt und durch das zweite Loch wieder an die Erdoberfläche hervortreten. Der Druck einer solchen Dampfsäule würde ein ungeheurer sein und dem Menschen eine Kraftquelle von außerordentlicher Größe zur Verfügung stellen. Als einen für einen solchen Versuch besonders geeigneten Platz nennt der phantasiereiche Amerikaner den Yellowstone-Park, wo die Temperatur der Erde, nach den berühmten heißen Quellen zu schließen, eine sehr hohe sein müsse. Es besteht wohl wenig Aussicht darauf, daß dieser geniale Vorschlag in absehbarer Zeit erprobt werden wird, und es ist eine unendlich komische Vorstellung, daß die Leute, nachdem beide Bohrlöcher fertig geworden, auch die unterirdischen Sprengungen vorgenommen sind, nun tagelang in das eine Bohrloch Wasser hineinfüllen und darauf warten, daß aus dem andern der Dampf hervorkommen solle. Wenn er nun nicht kommt?

Lose Blätter

Ein neuer Orden.

Von einem Diplomaten, der vier kleine südamerikanische Staaten im Vatikan vertrat, erzählt man sich in Rom eine ergötzliche Geschichte. Derselbe hatte sich das Wohlwollen des Papstes in so hohem Grade erworben, daß der Heilige Vater ihm allmählich seine sämtlichen Orden verlieh. Bald aber leistete dieser Diplomat der Kurie abermals einen bedeutenden Dienst, sodaß der Papst ihm eine neue Auszeichnung zu widmen beschloß. Da er Orden an ihn nicht mehr zu vergeben hatte, so beschenkte er den Südamerikaner mit einer goldenen Tabatière, in deren Mitte sich ein mit dem Bildnis des Papstes geziertes kostbares Medaillon befand. Der damit Beschenkte ließ dieses Medaillon aus der Tabatière brechen und an einer goldenen Kette befestigen. Diesen seltsamen neuen Orden trug er um den Hals gehängt, als er dem Papste seinen Dank abstattete. Das Oberhaupt der katholischen Christenheit bemerkte diese Verwendung seiner Gabe mit Erstaunen und meinte später zu einem seiner Kardinäle: „Bei nächster Gelegenheit werden wir ihm einen Marmortisch schicken. Ich bin neugierig, ob er auch dieses Geschenk an den Hals hängen wird."

Lustige Ecke

Auf dem Brocken. Engländer: Kellner, bringen Sie mir eine Flasche Porter, lassen Sie erscheinen das Brockengespenst und setzen Sie mir beides auf die Rechnung!

Kleiner Irrtum. Besucher: „Was ist denn das für ein Röntgenbild?" Hausherr: „Röntgenbild? Das ist meine Frau im Ballkleid!"

Auflösung des Buchstaben-Quadrates aus voriger Nummer:

e	l	b	e
l	a	u	b
b	u	d	e
e	b	e	r
